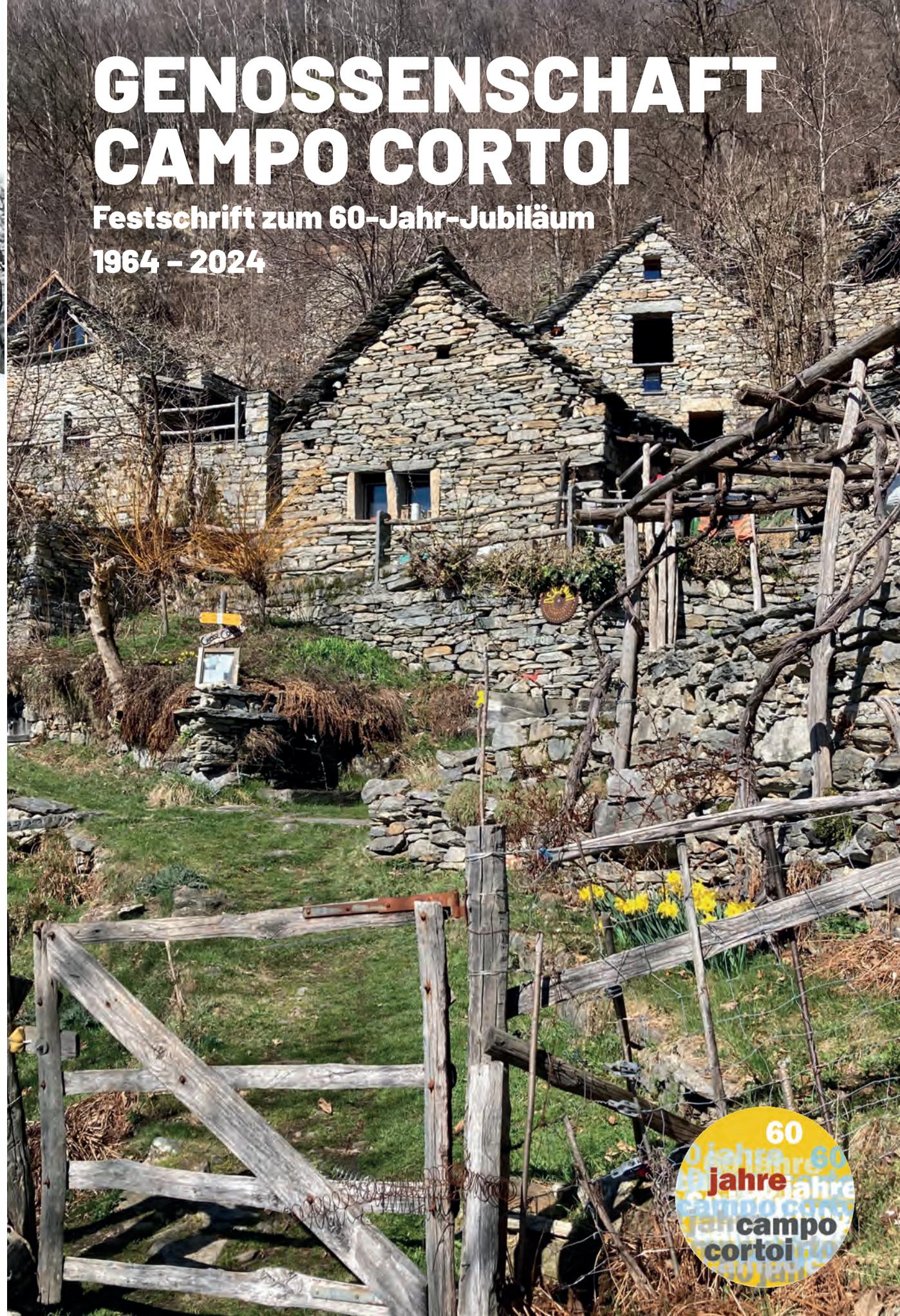




GENOSSENSCHAFT CAMPO CORTOI

Festschrift zum 60-Jahr-Jubiläum
1964 – 2024



Genossenschaft Campo Cortoi
6647 Mergoscia
+41 91 745 26 08
info@campocortoi.ch
www.campocortoi.ch



Vorwort

Erst – beziehungsweise schon, je nach Sichtweise – zehn Jahre sind vergangen, seitdem wir als Genossenschaft unser 50-jähriges Bestehen feiern konnten. Ein wunderschönes Fotobuch ist damals entstanden, das noch immer zum festen Bestandteil mancher Bibliothek im Unterland, und auch hier oben in Mergoscia und in Cortoi, zählt. Manches dieser Bücher ist durch oftmaliges Blättern und Schmökern etwas gar zerfleddert. Klar, dass wir jetzt zum 60-jährigen Bestehen nicht etwas Gleiches, sondern etwas Neues auf die Beine stellen beziehungsweise zu Papier brin-

gen wollten. «Wir», das ist der Vorstand der Genossenschaft, aber auch eine Gruppe engagierter Genossenschaftler*innen, die den Jubiläumsanlass, das diesjährige Jubiläums-Sommerfest vorbereitet hat.

So ist also diese vorliegende Festschrift zum 60. Jahrestag der Gründung der «Genossenschaft Campo Cortoi» im Jahr 1964 entstanden. Weniger Fotos diesmal, dafür mehr Texte, mit denen wir versuchen, die Geschichte dieses einzigartigen Projekts einzufangen, mit Aussagen von Zeitzeug*innen aus diesen sechs Jahrzehnten.



Wir zeigen auf, dass ein solches Gesamtkunstwerk nur durch viele kleine Puzzleteile und durch das Engagement vieler anpackender Frauen und Männer – und Kinder – entstehen konnte. Einige Meilensteine wollen wir in Erinnerung rufen, und mit dem ersten beginnt es auf Seite 4: Dem Originalprotokoll von der Gründung der Genossenschaft am 21. Januar 1964.

Klar, Campo Cortoi war bei der Gründung ein Kind seiner Zeit, und so ist es heute ein Kind der heutigen Zeit, denn es sind immer die Menschen der jeweiligen Epoche, die ein solches Werk prägen und gestalten. Für den Anfang nur soviel: Die Genossenschaft Campo Cortoi steht auf einem soliden Fundament, was die Gebäude, die Infrastruk-

tur und die Finanzierung betrifft (wenn auch letzteres manchmal eine Herausforderung ist). Selbstverständlich wünschen wir dem Geburtstagskind und damit uns für die Zukunft, dass das Ganze so solide und lebendig bleibt wie eh und je.

Diese Festschrift erhalten alle, die am Jubiläums-Sommerfest teilnehmen sowie weitere interessierte Kreise. Nun genießt also das Fest – tanti auguri!

Campo Cortoi, 13. Juli 2024

Sibil Buschauer, Präsidentin
Jürg Walter, Quästor



Wie alles begann...

In den Aufbruchjahren nach 1968 suchten viele Menschen, nicht nur junge, nach Alternativen zur herkömmlichen, unbefriedigenden Lebensweise – die auf jeden Fall mehr Freiheit, möglichst ausserhalb des kapitalistischen Wirtschaftssystems, ermöglichen sollten. Im Tessin standen ab 1945 infolge der Abwanderung der Menschen zahlreiche «Alpe» und «Stalle» leer. Sie waren für wenig Geld zu erwerben. So entstanden an verschiedenen Orten mehr oder weniger erfolgreiche Gesellschaftsexperimente. «Aussteiger» nannte man diese Pionier*innen. Wie die Geschichte von Campo Cortoi begann, erzählt Paul Holenstein, ehemaliger Betriebsleiter der Genossenschaft in seiner Abschlussarbeit als Soziokultureller Animator und im Gespräch mit Jürg Walter.

In der ersten Zeit, Anfangs der 60er Jahre, veranstaltete das Zürcher Jugendhaus «Drahtschmidli» Sommer-Ferienlager in Mergoscia, vermutlich mit Schlafen im Heu in Ställen der «Monti di Cortoi». Sie sind sicherlich wandern gegangen und haben wohl auch beim Heuen geholfen. Jemand musste Gertrude Pedroncini gekannt haben, eine Zürcherin, die mit ihrem Mann Egidio – einem alt-Eingesessenen – in Mergoscia lebte. Sie war ursprünglich Sozialarbeiterin in Zürich, und es kann sein, dass sie es war, die den Kontakt nach Mergoscia vermittelt hatte. Sie starb bereits 1965.

Einige Jahre wurden also Ferienlager durchgeführt. Irgendwann entstand die Idee, etwas Eigenes zu kaufen. Es war die Zeit, als die Tessiner ihre «Stalle» zu verkaufen begannen. Die Leute zogen in die Zentren, bzw. pendelten dorthin zur Arbeit. Die Dörfer in den Seitentälern verloren an Einwoh-

nern, die mühselige Arbeit auf den «Monti» wurde immer mehr aufgegeben. Die Rustici auf Cortoi und weitgehend auch in der Nachbarschaft, wurden an Leute von ennet dem Gotthard verkauft. Schlussendlich waren unter all den Deutschschweizern, die hier auf Cortoi und der Nachbarschaft lebten, nur noch in einem Haus Tessiner ansässig, Roberto Pellanda und seine Partnerin. Er verstarb später auf tragische Weise beim Aufsteig. Seine Frau liess an dem Ort eine metallene Inschrift unterhalb des Weges anbringen, zu seiner Erinnerung, «Pelo» hatte man ihn genannt.

Die Ställe (Stalle, Rustici) auf Cortoi wurden in den Sechziger- und Siebziger-Jahren also allesamt verkauft. Es wurde aus- und umgebaut, Dächer wurden instand gestellt, während die Beteiligten oft in Zelten lebten und draussen auf dem Feuer kochten. Die Fotos von damals erzählen mehr, als Worte es können. Die WCs waren eine Zeitlang beim San Lorenzo, da hinten wo heute der Pingpong Tisch steht. Sogar eine Wasserleitung wurde dahin verlegt, zum Händewaschen. In einiger Entfernung – in Cortoi di Lá – liegt das Haus der Familie Betzler. Beatrice Betzler erzählt, dass sie als Kind mit ihren Eltern viel dort war und sie die einzige Toilette der Genossenschaft auf dem San Lorenzo benutzen durften.

Das Haus von Paul ist das westlichste, das an die neue Kläranlage der Genossenschaft angeschlossen wurde; die benachbarten Betzler-Häuser dagegen wurden dann später mit der Kläranlage von Kurt und Vreni Odermatt, am unteren Rand der Cortoi-Lichtung verbunden. Weiter entfernten Häuser haben entweder eine von

Paul gebaute Kleinkläranlage, oder bloss Sickergruben. Da die Häuser wenig benutzt werden, geht das.

Paul war 1978-1984 Betriebsleiter der Genossenschaft Campo Cortoi - quasi im Nebenamt - vom Drahtschmidli aus. Zu der Zeit hatten das Cadra und das Bellavista bereits neu gedeckte Steindächer, erbaut unter Pauls Vorgänger Ueli Hofmann. Ab da wiesen die Häuser die markanten Dreieckfenster im Obergeschoss auf. Nun begann der Innenausbau, mit der Cadraküche, dem neuen Zwischenboden und dem Plattenboden unten im Bellavista. Das Konzept sah ursprünglich vor, ein Feriendorf mit drei Einheiten zu erstellen, die je eine Kochgelegenheit haben sollten:

Cadra+Harry-Auffang / Marietta / Alpwartshaus + Bellavista. Das provisorische WC befand sich damals unten im Settebello, da wo heute das Büro ist, und war zuerst eine chemische Toilette. Später wurde dann in der Ruine des heutigen Gemeinschaftshauses ein WC eingebaut plus eine Aussendusche, die heute noch existiert. Heute sind es drei WCs, ein Pissoir und zwei Duschkabinen.

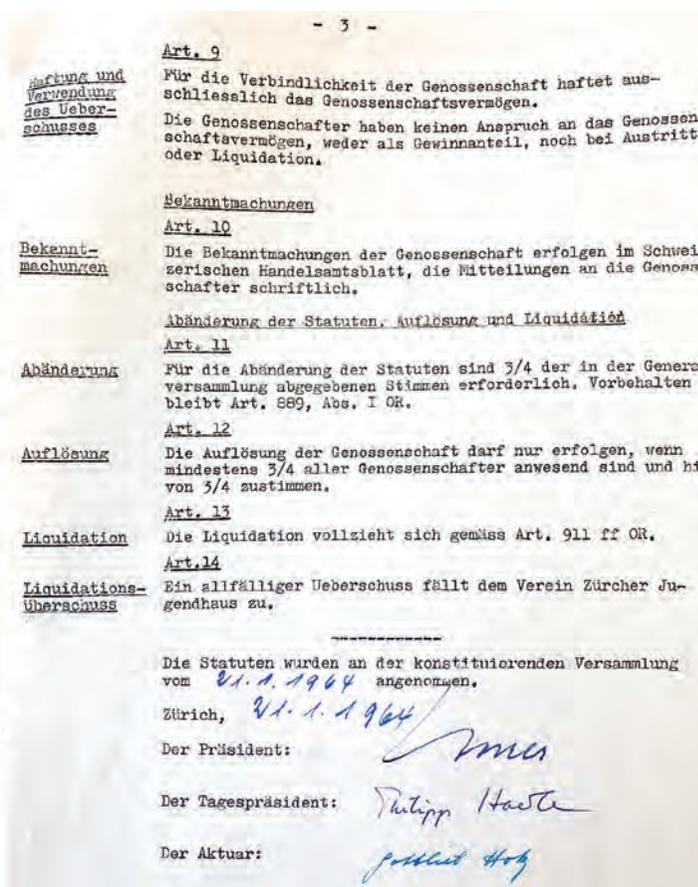
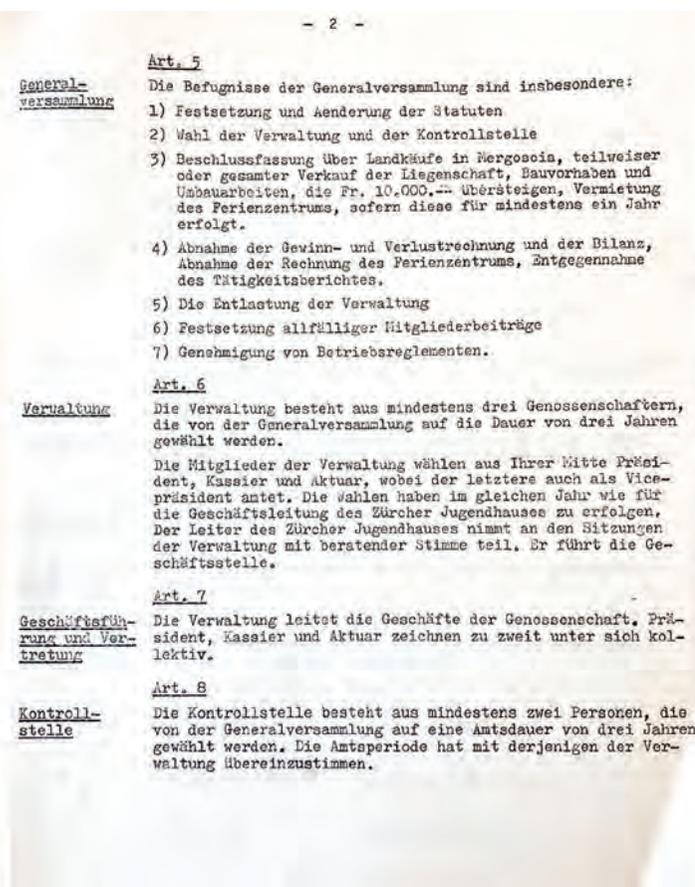
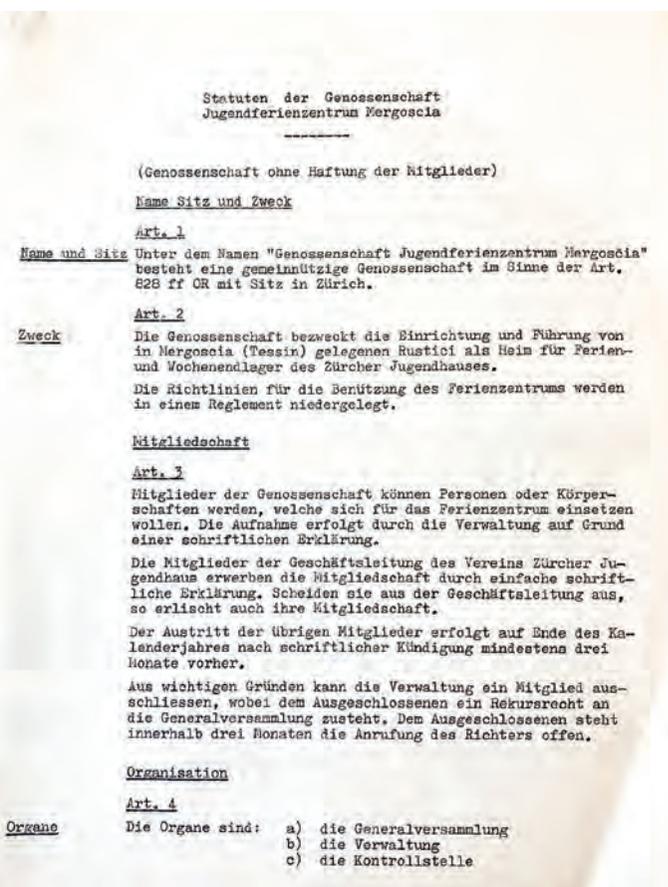
Der erste einheimische Baumeister, der die Genossenschaft bei den Bauarbeiten unterstützte, war der erwähnte Egidio Pedroncini. Er betrieb im Dorf unten ein kleines Einmann-Baugeschäft und brachte eine gewisse Professionalität in die Umbau-Aktivitäten oben am Berg. Er baute z.B.

das Steiner-Müller-Haus um, in dem Konrad und Shirley Müller heute wohnen. Und er errichtete eine Transport-Seilbahn vom Dorf bis zur San Lorenzo Wiese, angetrieben durch einem alten VW-Motor. Nachdem er starb (ca.1985), wurde die baufällig gewordene Seilbahn abgebrochen.

Nachdem die ersten beiden Rustici fertig umgebaut waren (Cadra und Bellavista), sollten sie genutzt werden, für eigene Lager des «Drahtschmidli», aber auch für Vermietungen. So kam es, dass freiwillige Alpwarte bzw. -wartinnen gesucht und gefunden wurden zur Betreuung der Häuser und ihrer Benutzer sowie zur Pflege der Umgebung. Sie amtierten ab dem Jahr 1979 jeweils vom Frühling bis Ende Oktober

und kriegten einen symbolischen Lohn. Die letzten Alpwartinnen waren im Sommerhalbjahr 1993 oben, nachher kam das erste ganzjährig festangestellte Betriebsleiterpaar Brigitte und Stefan. Sie wohnten zuerst im Alpwartshaus und nach der Fertigstellung im neuen Settebello.

Damit konnte das Büro in Zürich aufgehoben werden. Ein Teil der Akten war 1981 bei einer Hausbesetzung im Schindlergut/Drahtschmidli verbrannt. Die verbliebenen Akten gingen mit der Loslösung der Genossenschaft von der Stadt Zürich an den Vorstand und wurden dort aufbewahrt. Sie wurden 2022 professionell erfasst und lagern heute im Sozialarchiv in Zürich, ebenso die vorliegende Broschüre.



Gründungsstatuten

Chronik – 6 x 10 Jahre

1964-1974	1963 und 1964 Kauf von ersten Gebäuden und Land, mittels Spenden. Gründung der «Genossenschaft Jugendferienzentrum Mergoscia» am 21.1.1964 Vorstand: Philipp Haerle, Hans Storrer, Gottlieb Hotz Die Betriebsleitung (BL) erfolgte von Zürich aus, durch das städtische Jugendhaus «Drahtschmidli» und ein Leiterteam von Freiwilligen.
1974-1984	erster Betriebsleiter (BL) Ueli Hofmann, bis 1978 1978-80 BL Louis Egger und Paul Holenstein 1980-84 BL Paul Holenstein
1984-1994	1984-1990 Betriebsleitung Martin Ritzmann 1990-1992 Betriebsleitung Thomas Stadler 1992-1994 Betriebsleitung Heini Baumgartner (gest.)

1994-2004	Erstmals Betriebsleitung und Alpwartung kombiniert, ganzjährig in Cortoi. 1994-2000 Stefan Hauswirth und Brigitte Aschwanden 2000-ca.2006 Urs Nüesch und Christine Baumann
2004-2014	2006-2011 Betriebsleitung Dani Länger, Christine Baumann und Urs Nüesch 2011-2016 Betriebsleitung Andrea Kohler und Lorenz Nidegger
2014-2024	2016-2021 Betriebsleitung Stefanie und Mario Sterchi Loslösung von der Stadt Zürich 2021-2026 Betriebsleitung Christian Auer und Lara Stengle

2.1. Chronik der Genossenschaft und der Bauarbeiten

1962	16. August: Erster Antrag für einen Grundstückkauf in Mergoscia. Musste aus Geldmangel abgelehnt werden.	1973	Das Rustico Nr. 4 wird provisorisch gedeckt.	1981	In diesem Jahr werden die beiden fertiggestellten Rustici erstmals in grösserem Umfang vermietet (967 Uebernachtungen). Die Betreuung der Mieter geschieht erstmals durch sogenannte Alpwarte, d.h. junge Erwachsenen, welche vom Frühling bis Herbst gegen eine Entschädigung auf der Alpe di Cortoi wohnen. Zu diesem Zweck wird das Rustico Nr. 8 vorerst provisorisch als Alpwartshaus eingerichtet. Im Rustico Nr. 1 beginnen wir mit den Arbeiten für das Einrichten einer Werkstatt. Im Rustico Nr. 3 wird das Erdgeschoss tiefer gegraben und bezüglich Feuchtigkeit saniert. Im weiteren bauen wir ein grosses Tessiner Cheminée mit Holzofen ein. Hinschied von Elsbeth Sibler, unserer langjährigen Vizepräsidentin und Rücktritt unseres Präsidenten Walter Lienhard auf Ende Jahr, nach zehnjähriger Amtszeit. Steigende Teilnehmerzahlen in den Work Camps. In diesem Jahr arbeiten 99 Jugendliche während 123 Wochen auf Cortoi. Bei der Besetzung des Jugendhauses Schindlergut werden unsere administrativen Unterlagen verbrannt. Louis Egger beschliesst seine Tätigkeit im Drahtschmidli und als Lagerleiter für die Genossenschaft.	Cadra wurde der Platz saniert und durch einen Steintisch ergänzt. Die Terrasse vor dem Holzunterstand wurde durch die Erstellung einer neuen Trockenmauer vergrössert und es wurde mit dem Bau einer grosszügigen Steintreppe von der Piazza zum Casa Marietta begonnen. Im Frühling wurde anstelle eines Work Camps ein Handwärcch-Lager durchgeführt, in dem die Teilnehmer vor allem gestalterisch-krativ arbeiteten für sich und die Alp. Es bildete sich eine Benutzer-Planungsgruppe welche regelmässig zusammenkommt um ihre Vorstellungen vom Betrieb auf der Alpe di Cortoi zu diskutieren.
1963	18. April: Da die nötigen Geldmittel nun beschafft werden können, wird beschlossen, ein 4050 m2 grosses Grundstück auf den Monti di Cortoi (Mergoscia) von Sig. Giovanni Ghisla zu kaufen. Auf diesem Terrain stehen die Rustici Nr. 1, 6 und 7. Kaufpreis total: Fr. 12'000.--. Im Sommer wird ein erstes Arbeitscamp mit Jugendlichen durchgeführt und dabei das Rustico Nr. 1 als Unterkunft provisorisch eingerichtet. 1. August: Die ersten Fr. 8000.-- an Spenden sind beisammen.	1974	Mit den Nachbarn, Steiner/Müller wird ein Stück Land abgetauscht. Damit haben beide Parteien für ihre Grundstücke eine bessere Einheit erlangt.	1982	Werner Maier wird an der Generalversammlung zum neuen Präsidenten der Genossenschaft gewählt, Ursula Steiner zur neuen Vize-Präsidentin. Baulicher Fortschritt: Bis auf das Kamin und die Anschaffung von zusätzlichen Werkzeugen ist die Werkstatt fertig eingerichtet. Im Nr. 3 werden das Cheminée fertiggestellt, die Wände verputzt, der Zwischenboden einbezogen und das Dach isoliert und getäfert. Beim Rustico Nr. 9 (Eselstall) wird ein neuer Dachstuhl erstellt, das Dach provisorisch gedeckt und Umgebungsarbeiten verrichtet. Der Holzunterstand wird fertiggestellt.	
1964	21. Januar: Gründung der Genossenschaft. Das Rustico Nr. 6 wird instandgestellt und provisorisch eingerichtet.	1975	Im Rustico Nr. 4 wird ein Cheminée eingebaut. Das Dach wird mit Gneisplatten neu eingedeckt. Diese Arbeiten werden von den einheimischen Fachleuten Mozzetti und Marra aus Vogorno ausgeführt.	1983	Das Rustico Nr. 3 wird an einer Einweihungsfeier Ende September auf den Namen "Casa Marietta" getauft. Unserem dritten Wohnhaus fehlt zwar noch die Speisekammer, aber ansonsten kann es bewohnt werden und bietet bequem Platz für 6 Leute. Weitere bauliche Fortschritte: Vor der Küche des Casa	
1965/66	Mit viel Aufwand werden die Umgebungs- und Ausbesserungsarbeiten erledigt. Auch in den weiteren Jahren benötigen diese Arbeiten sehr viel Zeit.	1976	61 Helikopterflüge bringen 46 Tonnen Material auf unser Maiensäss. Bei diesen Mengen sind die Transporte mit dem Heli billiger und weniger umständlich als mit der Seilbahn, die in der Zwischenzeit recht baufällig und teuer geworden ist. Im Nr. 6 wird ein Dachstuhl neu eingebaut und mit Gneisplatten gedeckt.			
1967	Die Transport-Seilbahn vom Dorf auf die Alp wird von Sig. Egidio Pedroncini und der Mithilfe von Jugendlichen in den Arbeitscamps gebaut.	1977	Der Innenausbau im Nr. 4 ist zu einem schönen Teil vollendet. Am 30. Oktober wird dies mit einer kleinen Feier verbunden mit einer Bepflanzungsaktion gefeiert. Einbau des Cheminées im Rustico Nr. 6 (Bellavista).			
1968/69	Es taucht die Idee auf, ein weiteres Grundstück zu kaufen. In diesen beiden Jahren werden vor allem Ferienlager des Jugendhauses Drahtschmidli durchgeführt.	1978	Leiterwechsel: Anstelle von Ueli Hofmann werden die Work Camps von Louis Egger und Paul Holenstein durchgeführt. P. Holenstein übernimmt auch die Geschäftsführung der Genossenschaft. An Bauarbeiten werden ausgeführt: Täfern des Dachraumes, Malarbeiten und Ausbau des Vorratsraumes im Rustico Nr. 4. Tonplattenboden verlegen, isolierten und Täfern des Dachstuhles im Rustico Nr. 6. Im Nr. 3 neuen Dachstuhl erstellen und eindecken mit Gneisplatten (wiederum durch Mozzetti und Marra).			
1970	26. März: Der Kauf von einem weiteren Stück Land (6580m2) mit 3 Rustici (Nr. 2, 3 und 8) wird Tatsache. Verkäufer: Herr Wunderli, Thayngen. Kaufpreis: Fr. 28'000.--. Von zwei Rustici (Nr. 2 und 3) werden teilweise die Mauern abgebrochen und neue Fundamente erstellt. Dabei werden auch Wasserleitungen verlegt.	1979	Die Rustici Nr. 4 und 6 werden endgültig fertiggestellt. In diesem Jahr beginnen wir mit dem Bau einer zweistufigen Kläranlage. Ein Teil der Nachbarn kann für eine Beteiligung an diesem Bauwerk gewonnen werden.			
1971	Im Rustico Nr. 6 dringt immer wieder Wasser ein. Deshalb müssen die Mauern bis auf den Grund abgetragen werden. Die Fundamente werden erneuert und gleichzeitig 26 Meter Drainagerohr verlegt um dem Bergdruck zu begegnen.. 24. September: Kauf eines vorläufig letzten Grundstückes von 6502 m2 mit den Rustici Nr. 4, 5 und 9 sowie zwei Ruinen von Sig. Lorenzo Cadra, Mergoscia zum Preis von Fr. 15'000.--.	1980	Die Kläranlage wird fertiggestellt, vom Gewässerschutzamt des Kantons Tessin abgenommen und im August kann sie in Betrieb genommen werden. Zu diesem Zeitpunkt sind angeschlossen die Rustici Nr. 2 und 4 sowie ein Nachbarhaus. Auf Grund einer Benutzerumfrage erarbeitet unsere Baukommission eine Gesamtkonzeption, die für den weiteren Ausbau richtungweisend sein soll. Unsere Nachbarn Steiner und Müller beleben die Alp wieder mit Tieren, indem sie mit der Haltung von Zwergziegen, Schafen und zwei Eseln beginnen. Wir stellen ihnen unser Land als Weideland zur Verfügung.			
1972	Das Dach des Hauses Nr. 4 wird abgedeckt, ein Fenster wird eingesetzt und die Mauern innen verputzt u. ausgebessert. Beim San Lorenzo wird eine Terrasse aufgeschüttet. Zu diesem Zweck müssen 35 m3 Geröll verschoben werden.					

Aus der Einzelarbeit 1983 von Paul Holenstein, soziokultureller Animator

Lokalgeschichte

Mergoscia

Die Ortschaft Mergoscia, im Dialekt Mergösc, gehört zum Bezirk Locarno. Sie besteht aus den Fraktionen Ropiana, Busada, Benitt und Lissoi. Der Ort wurde erstmals 1061 als Mergossia erwähnt. Die Bedeutung des Ortsnamens ist unsicher. Man vermutet eine Ableitung von melica, dem Namen für «Perlgras». Eine neuere Deutung führt den Namen auf malga zurück, eine vorrömische Bezeichnung für Berghütte, Bergweide. Beide Deutungen sind plausibel.

Mergoscia trennte sich zu Anfang des 15. Jahrhunderts politisch von der Landschaft Locarno und schloss sich der Talschaft Verzasca an. 2011 scheiterte in einer Volksabstimmung eine Fusion der Gemeinden Locarno, Muralto, Minusio, Orselina, Bri-

ne sopra Minusio, Mergoscia und Tenero-Contra. Ausser Locarno selbst stimmte nur Mergoscia der Vereinigung zu. Nach rund 500 Jahren Trennung von Locarno wollte man also zurück und wieder mit der Stadt vereinigt sein. Sicher standen wirtschaftliche Gründe hinter diesem Entscheid.

Mergoscia hat sich nach dem Zweiten Weltkrieg entvölkert und zählt heute noch rund 200 ständige Einwohner*innen. Es gibt nur einige wenige Arbeitsplätze – die meisten Leute pendeln in die Ebene, vor allem nach Locarno. Seit keine Post, kein Restaurant kein Laden und keine Schule mehr bestehen, ist es umso schwieriger geworden, junge Familien anzusiedeln. Dieses Schicksal teilt Mergoscia mit vielen Berg- und Randgemeinden überall in Europa.



Die Namen der lokalen Ortsbürgerfamilien sind: Beretta, Bianconi, Bulotti, Cadra, Campini, Capella, Franca, Ghisla, Giannini, Papina, Pedroncini, Pedroni, Perini, Rusconi, Scerri. Von einigen dieser Familien hat die Genossenschaft «Campo Cortoi» 1963/1964 die Rustici («Stalle, Casette») und das Land erworben. Gemeindepräsident war zuletzt Sandro Ghisla. Weil sich kein neuer Kandidat zur Wahl stellte, wird Mergoscia seit dem 1. Juni 2024 von den Kantonalen Behörden in Bellinzona verwaltet.

Monti di Cortoi

Die Namenskombination «Campo Cortoi» ist eine relativ neue Schöpfung und bezeichnet die Genossenschaft mit ihren acht Gebäuden und dem umliegenden Weide- und Forstland. Traditionell und bis heute heisst der Ort «Monti di Cortoi». Monti¹ sind im Tessin von alters her die oberhalb der Dörfer gelegenen Weiler, wo das Vieh im Frühling beim Aufstieg auf die «Alpe» und im Herbst beim Abstieg geweidet wurde. Gleichzeitig wurden dort mit Trockensteinmauern terrassierte Anbauflächen geschaffen, wie man sie hier überall sieht und sogar im Wald entdecken kann (der damals noch nicht existierte). Diese Flä-

chen wurden für den Anbau von Getreide, Kartoffeln, Gemüse etc. genutzt. So konnte man die Flächen im Dorf schonen und zum Heuen nutzen, also für die Bereitstellung des Winterfutters. Noch weiter oben findet man dann die «Alpe», auf denen die Rinder, Schafe und Geissen den ganzen Sommer verbrachten, bevor es wieder zurückging auf die «Monti» und schliesslich für den Winter zurück ins Dorf, ins «Paese».

¹ In der Deutschschweiz und in Graubünden nennen wir solche vergleichbare Siedlungen «Maiensäss». Der Name kommt daher, dass sie im Mai bezogen wurden (Alpauzug) und Mensch und Vieh dort blieben bis in den September (Alpabzug).



Transporte einst und jetzt

Die Transporte waren anfangs sehr mühsam. Es waren unzählige Tonnen Material, vor allem Steine und Holz, hochzubringen. Mit der Zeit wurde es einfacher. Dank erfinderischer und kräftiger Menschen mit Leitern und Traggestell, dank Eseln, Maultieren und Seilbahn, und schliesslich dem Helikopter. Nicht im Bild: Konis Motor-Garrette.

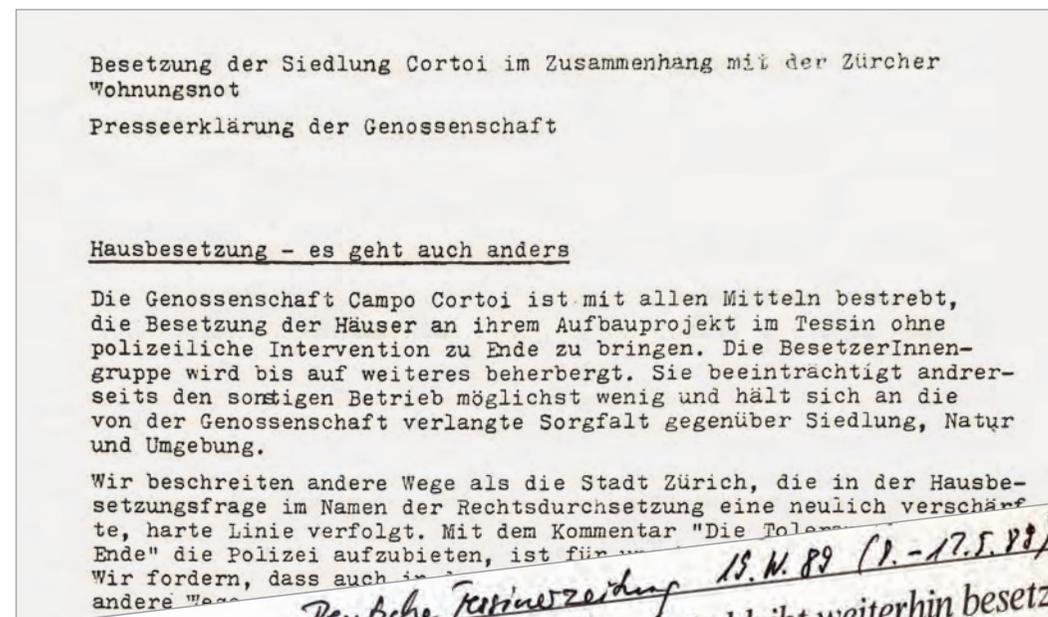


Zeitzeugen

Für diese Festschrift haben wir einigen Genossenschaftlern und Genossenschaftlerinnen je sieben Fragen gestellt zu ihren Erlebnissen und Einschätzungen zu Cortoi.

In diesem Abschnitt sind ihre Antworten in redigierter Form zusammengefasst.

Vielen Dank euch allen!



Gerlind Steiner

Das erste Mal kamen wir auf Cortoi, um uns eine zum Verkauf stehende Stalla anzusehen, ein Häuschen, welches wir dann auch erworben haben. Die Lage und der Ort war es einfach, was uns ansprach. Ich finde die ganze Lage dieses Ortes, die Ansammlung der Gebäude und die Aussicht einfach schön! Es ist ein Ort zum Geniessen, zum Sein, zum Schaffen, um Menschen zu begegnen und mit ihnen das alles zu teilen!

Natürlich erinnere ich mich an die lange Bauzeit, um aus der Stalla ein bewohnbares Rustico zu erstellen. Aber auch das Wachsen in der Nachbarschaft, vor allem der Genossenschaft mit immer mehr Aktivitäten war eine spannende Zeit. Ich lernte viele junge Menschen kennen, die mit Enthusiasmus auf Cortoi kamen. Manche von ihnen sind bis heute treue Mitglieder und engagieren sich auch immer noch. Aber es sind auch Menschen, die sich seit ihren jugendlichen Besuchen und Erfahrungen bis heute für die Genossenschaft einsetzen.

Ich würde Cortoi so empfehlen: Suchst du einen vielseitigen und abgelegenen Ort, um mit diversen Aktivitäten und Begegnungen dem täglichen «Tramp» zu entkommen, so besuche www.campocortoi.ch ... und dann real. Mein Lieblingsort auf Cortoi ist die kleine Terrasse vor meinem Schlafräum!

Meiner Meinung nach soll für Cortoi in Zukunft weiterhin das Motto heissen: «Bewusstsein stärken für Mensch und Umwelt!» Nach meinen Erfahrungen in der Genossenschaft hat es bis heute immer eine Zukunft gegeben, mit kleineren oder grösseren Veränderungen! Es hängt viel von den Finanzen ab, wie auch von der persönlichen Ausrichtung der Verwaltung und der Genossenschaftler*innen!

Ich wünsche der Genossenschaft auf jeden Fall weiterhin eine erfolgreiche Zukunft!

Lina Hagen

Als ich das erste Mal Cortoi besucht habe, war ich gerade mal 2,5 Monate alt. Ich «ging» mit meinen Eltern zusammen nach Cortoi. Wir gingen dann immer wieder mehrmals pro Jahr und auch jetzt bin ich immer noch mindestens 1mal im Jahr in Cortoi. Am besten gefällt mir an Cortoi, dass ich einfach mal abschalten und den Alltagsstress vergessen kann. Ich mag es, dass man so mit der Natur verbunden ist und immer wieder neue Leute kennenlernen.

Ich erinnere mich vor allem an die unzähligen Familien- und Kinderlager, welche ich mit meinen Freunden besucht habe und all die Sachen, die wir in dieser Zeit angestellt haben. Eine meiner Lieblingserinnerungen ist, als wir im Räuberlager vor dem Tipi übernachtet haben, um den Räuber zu überführen und als er dann endlich kam, waren wir alle am Schlafen.

Cortoi ist ein Ort, an dem du an dem du die Natur geniessen kannst, alle Sorgen vergessen und neue Leute kennenlernen kannst. Mein Lieblingsort ist die San-Lorenzo-Wiese. Einfach weil ich mit ihr viele schöne Erinnerungen verbinde, Räuber&Poli, Theater-/Zirkusaufführungen und noch viel mehr.

Ich habe in Cortoi z.B. meine beste Freundin Rea kennengelernt mit der ich jetzt schon über 10 Jahre befreundet bin und wir gehen immer noch regelmässig zusammen nach Cortoi.

Ich habe keine genauen Vorstellungen von Cortoi in der Zukunft. Ich wünsche mir einfach, dass es immer noch so ein magischer Ort für mich bleibt, bei dem ich mich schon Monate zuvor freue, wieder dort sein zu können.

Leo Aschwanden

Als Sohn des ehemaligen Betriebsleitungs-Paars Stef und Brigitte war mir Cortoi sozusagen in die Wiege gelegt worden. Bereits als Einjähriger habe ich dann das erste Mal Cortoi besucht – das war an Weihnachten 2002.

Am besten gefallen mir die vielen Möglichkeiten, Dinge zu gestalten und den Tag zu verbringen: Wandern, Holzen, Kochen, Werken, Fangis spielen, Pizza backen, Schwatzen, Gärtnern.... Am besten erinnere ich mich an die Marietta-Küche: Dort war immer etwas los, es wurde gekocht, gegessen, getrunken und gespielt. Und mit ein bisschen Glück konnte man auch mal ein Guetzli stibitzen oder sich eine Schogmilch machen.

Cortoi ist ein wunderbar offener Ort, den ich allen empfehle, die das Handy auch mal weglegen wollen und die Natur draussen, aber auch die Kultur in den schönen Steinhäusern geniessen. Am liebsten ist mir eine spezifische Felsnische hinter dem Settebello-Haus, in der wir als Kinder über mehrere Sommer hinweg eine Hütte bauten und viel darin spielten.

Ich habe auf Cortoi viele verschiedene Menschen kennengelernt, allen voran meinen langjährigen guten Freund Fabio und seine Familie, aber auch sonst viele tolle Leute.

Ich finde es interessant, zu sehen, wie viel gleich geblieben ist und wie viel sich trotzdem geändert hat, wenn ich nach längerer Zeit einmal wieder in Cortoi bin. Veränderung ist eben auch ein Teil von Cortoi und das ist gut so. Wenn ich irgendwann Kinder habe, hoffe ich, dass sie Cortoi ebenfalls so offen und schön erleben können, wie ich das damals konnte, auch wenn dann vieles ganz anders sein wird als vor 15 Jahren.

Sasha Hagen

Ich habe vor vielen Jahren in meiner Berufsschule einen Aushang gesehen, da dachte ich diesen Ort muss ich mal besuchen.....und schon einen Monat später war ich dann in Cortoi. Seit diesem Besuch hatte ich immer wieder «Heimweh» und es ist eine lange anhaltende Liebesgeschichte mit diesem Ort entstanden. Man konzentriert sich auf das Wesentliche, und merkt wie alles zusammenhängt. Zum Beispiel wenn man «auf die Schnelle» mal einen Kaffee kochen will.

Meine Zeit in Cortoi ist nicht vorbei und wird immer mal wieder durch ein Erlebnis reicher.

«Ufelaufe zum abefahre», im wahrsten Sinne dieser Worte, würde ich jedem empfehlen. Es ist ein Ort, der einem die Langsamkeit und Sinnhaftigkeit lehrt, aber auch ein Ort der einfach in sich selber stimmig ist und den du nicht verpassen darfst (obwohl sein Suchtpotential riesig ist). Ich glaube, die Küche im Marietta ist mein Lieblingsplatz – oder vielleicht doch der Holzerplatz – oder auch die Aussendusche. Es gibt viele Lieblingsorte – obwohl ich hier meinen geheimsten Lieblingsort nicht verraten werde!

Ich habe auf Cortoi ganz viele für mich wichtige Menschen kennen gelernt. Cortoi soll Cortoi bleiben mit all seinen Veränderungen und Entwicklungen. Und die Steine geben allem das Fundament.

Peter Bachmann

Ich war im Gymnasium und die langen Sommerferien 1983 standen vor der Türe. Mir und einem Schulfreund wurden die geplanten Ferienpläne durchkreuzt und so mussten wir uns kurzfristig etwas Neues organisieren. Ich wollte in einen Kibbuz ... Da kam mein Kollege mit einem Werklager-Flyer vom «Jugendferienzentrum Campo Cortoi» aufgekreuzt, welchen er im Drahtschmidli (heute Dynamo) aufgelesen hatte – und schwupps waren wir am Buddeln für die neue Wasserversorgung für Cortoi.

Es gibt unendlich vieles, was mir gefällt! Aber sehr im Vordergrund standen alle die Jahre, ob als Jugendlicher, Familienvater, Vorstandmitglied oder Präsident stets die Menschen: Ich habe die zahlreichen Begegnungen mit spannenden und lieben Menschen ausserordentlich genossen. Die Nähe zu ihnen hat mir stets Einblick gewährt in andere Lebensmodelle und mich und mein Familienleben geprägt.

Da sind viele, die ich in bester Erinnerung habe, Bö, Ma, Ge, Jü, Pe, Ur, Rö, Chr, St, Br und viele mehr! Von vielen konnte ich einiges lernen, Handwerkliches, Zwischenmenschliches und Lebenshaltungen und ich möchte keiner dieser Begegnungen missen. Dabei sind auch Freundschaften daraus entstanden! Ich greife nun einfach mal eine prägende Figur aus der grossen Gemeinschaft: Jens, das war der Student aus Basel, und dieser Tausendsassa wusste für jede technische Herausforderung eine Lösung, hat stets experimentiert und mit der Unterstützung von Werkcamp-Teilnehmer*innen aus dem Nichts eine kleine Seilbahn errichtet – seine Fähigkeiten hatte ich stets bewundert!

Mein Lieblingsort ist in der Erinnerung ganz klar das Um-den-Herd-Stehen im Marietta, sei es beim Morgenkaffe, wenn alle auf das erlösende Blubbern des Kaffeekochers warten oder beim Kochen in der Gusseisenpfanne (die ursprünglich für den Pizzaofen auf Mass angefertigt wurde).

In einer sich schnell veränderten Zeit genieße ich den Ort, an dem sich nicht alles so schnell dreht und der mir bei jedem Besuch sehr vertraut vorkommt, auch wenn es da und dort immer wieder wunderbare und innovative Veränderungen gibt. Das Campo Cortoi der Zukunft muss gar nicht viel anders aussehen. Der Ort, die Idee und die Gemeinschaft auf Cortoi haben in den letzten 60 Jahren vieles erlebt, durchlebt und gemeistert – gerne weiter so und vielen Dank allen, die an einer gesunden Entwicklung mithelfen! Heute weiss ich, warum ich nie in einem Kibbuz war. Peter, auch Jahrgang 64.

Ursula Bänniger

Es war 1980, Frühling. Aus verschiedenen Gründen kam eine Reise nach Sizilien nicht zustande, so stiess ich zufällig auf ein Zeitungsinserat. Das Jugendhaus Drahtschmidli führte Lager für Jugendliche durch, unter anderen ein Arbeitslager – «workcamp» – auf einer Alp im Tessin. Ich fühlte mich angesprochen und meldete mich an. Das erste Treffen fand im Büro des Geschäftsleiters in der Villa Schindlergut statt. Man besprach, was man einkaufen und mitnehmen würde. Ich sah zum ersten Mal Fotos von Cortoi. Das Abenteuer begann.

Auf der Alp lernte ich, einen Cortoi-Alltag aufzubauen mit Pickel und Schaufel, Petrolampe und Holzherd, einem einzigen Wasserhahn und einer einzigen Dusche unter freiem Himmel, selbst gebackenes Brot und Schafkäse von Bietri zu essen, mit der warmen Steinwand des Marietta im Rücken, das Eindunkeln im Tal zu beobachten, wenn vorne im Einschnitt in der Magadino-Ebene die Lichter angehen, wissend, dass diejenigen, welche «dort unten» herumhasten keine Ahnung haben. Der Zauber gehörte uns und dazu der unermessliche Sternenhimmel, die Weite und der Wind in den Bäumen.

Cortoi, mitten in der Natur, zum Glück ohne Zufahrtstrasse, ist ein Ort zum Sein und Mitpacken – ein Ort, wo man das Suchen loslässt, weil man findet.

Viele Beziehungen wurden geknüpft, turbulente, genussvolle, bleibende. Ich habe Menschen in mein Herz geschlossen und weiss mich auch in ihren Herzen. Die allermeisten sehe ich nur noch selten, viele seit Jahren nicht mehr, aber ab und zu gibt es Begegnungen, die auch nach langer Zeit genau dort anknüpfen, wo wir das letzte Mal zusammen waren. Was trug, trägt weiter.

Nie werde ich meine Monate als erste Alpwartin vergessen. Es war im Sommer und Herbst 1981. Schön war es, wenn Gäste nach Cortoi kamen, aber noch schöner, wenn sie wieder gingen. Cortoi wurde still, der Tau hing als glitzernde Pracht in den Grashalmen auf dem San Lorenzo. Meine Vespa stand bei den Sorelle Campini im Dorf. Ab und zu fuhr ich damit hinunter nach Locarno und viel lieber wieder hinauf.

Mit den Nachbarn bauten wir den ersten Stall und begannen die Weide zu roden.

Später, nach meiner Alpwartszeit, war ich Aktuarin der Genossenschaft, Vizepräsidentin und dann ein paar Jahre Präsidentin. Ich erlebte die Ablösung der Genossenschaft vom Jugendhaus, den Übergang des Namens von Jugendferienzentrum Mergoscia zu Campo Cortoi, die Besetzung der Alp durch Jugendliche aus Zürich. Den Bau der Kläranlage, der Werkstatt, des Marietta, der Piazza, des Settebello habe ich mitgemacht. Brot gebacken, Kastanien geröstet und Bier gebraut und irgendwann zum ersten Mal auf einen Lichtschalter gedrückt. Viele Alpwart*innen, später Betriebsleiter*innen, auch Genossenschaftler*innen habe ich kommen und gehen gesehen. Alle haben mitgebaut und mitgestaltet. Einiges ist geblieben, anderes nicht. Der Lauf der Zeit.

Träume, welche wir vor über vierzig Jahren hatten, sind wahr geworden. Die Träume derer, welche damals noch nicht geboren waren, werfen heute ihren Anker in die nächste Zeit. Legt euch in einer Sommernacht auf die San Lorenzo Wiese, schlaft erst dann, wenn ihr eine Sternschnuppe gesehen habt und lasst euch von euren Träumen in die Zukunft tragen.



Lager – Leben



Cortoi-Anekdoten

berichtet von Peter Bachmann, Paul Holenstein, Ursula Bänninger und René Krumm

Kläranlage

Im ersten Jahr bauten wir die Kläranlage. Ein anderes Lager hatte zwar bereits eine WC-Schüssel hinaufgetragen, doch noch war es nicht soweit. Für unser Geschäftchen setzten wir uns immer noch auf den «Blue-blubb», ein chemisches WC mit einer blauen Flüssigkeit drin.

Wenn er voll war, musste man den Blue-blubb über die San Lorenzo-Wiese tragen, hinten im Wald ein Loch graben und mit zugeklebter Nase – und möglichst ohne genau hinzuschauen – den Inhalt mit einem Fusstritt gegen den Eimer ins Loch kippen. Dann musste man (geeigneterweise mit Mundatmung) schnell Erde über die bläulich versickernde Bescherung schaufeln. Natürlich gab es endlose Diskussionen, welches der gerechteste Weg sei, dass alle einmal in den zweifelhaften Genuss dieses Vorgangs kamen.



Zurück auf der San Lorenzo-Wiese wich jeweils ein befreites Lachen dem tapfer unterdrückten Brechreiz. Wir hatten es bis zum nächsten Mal hinter uns. Hände waschen und zu Tisch!

Besetzung Cortois

Es war die Zeit, als man sich ungeniert auch mal nackt bewegte und eine Dusche keinen Vorhang brauchte. Doch dann kam die Besetzung Cortois durch Leute der Zürcher Hausbesetzerszene, am Auffahrtswochenende 1985. Paul Holenstein hatte Cortoi für ein privates Fest gebucht und erklärte, das Gelände «sei bereits besetzt». Das gab Diskussionen. Man einigte sich dann darauf, dass beide Parteien je einen Teil «besetzten». Die Zürcher meinten, Cortoi gehöre der Stadt Zürich, und weil die Stadt zu wenig gegen die Wohnungsnot unternehme, sei die Besetzung eine Notwendigkeit. «Wo-wo-Wohnige!» tönte es an den Demos – so wie heute wieder. Martin Ritzmann war damals Betriebsleiter. Er konnte einen Polizeieinsatz auf Cortoi verhindern. Die Zürcher Polizei hatte den Tessiner Kollegen bereits den Auftrag zu einem Einsatz gegeben. Das Nebeneinander funktionierte dann erstaunlich gut. Doch als erstes montierten die Besetzer einen Vorhang gegen Einblicke in die Freiluft-Dusche!

Wäschetrommel

Es gab damals eine Wäschetrommel auf Cortoi. Wenn ich waschen wollte, wärmte ich genug Wasser auf dem Holzherd, dann weichte ich die schmutzigen Kleider in einem Eimer vor und füllte dann die Wäschetrommel mit warmem Wasser, Waschpulver und der Wäsche. Gut verschlossen

stellte ich sie vor der Cadra-Küche auf den Steintisch. Wer auch immer vorbei ging, konnte der Versuchung, an der Handkurbel zu drehen, nicht widerstehen. Nach einiger Zeit konnte ich die durch «soziale Animation» bewegte Wäsche sauber aus der Trommel nehmen und im Brunnen nachspülen. Es klappte immer und ich hatte immer frische Wäsche.

Fotoflug über die Alpe Cortoi

Ich war als Student HTL-Maschinen-Ing. in Cortoi im Lager und hatte seit wenigen Wochen meinen Privatpiloten-Ausweis. So offerierte ich unserem Lagerleiter Heinz Fürst einen Flug mit einer gemieteten Piper-L4 ab Flugplatz Locarno-Magadino.



Alpe Cortoi von oben

Das Besondere dabei: es soll ein Fotoflug über die Alpe Cortoi sein. Also hat sich der nicht allzu schlanke Heinz mit seiner Fotoausrüstung auf seinem Sitz installiert. Kurz vor der Alp holte ich etwas nach rechts aus, um dann mit einer steileren Linkskurve im Tiefflug genau über die Rustici zu fliegen. Bei diesem Vorgang hat sich Heinz mit seiner Kamera mit Schwung von rechts nach links gedreht – und mit dem Ellbogen den Gashebel in den Leerlauf geknallt! Einen kurzen Moment lang tauchte der Schreck-

gedanke «Motorschaden» auf – doch dann schob ich einfach den Hebel wieder nach vorne und einem Happy Landing stand nichts mehr im Wege!

Petrollampen

Mit dem Holzherd kochen konnte ich schon bevor ich das erste Mal in Cortoi war, aber die Petrollampen in Stand halten war ganz neu für mich. Das Glas vom Russ befreien, neue Dochte einziehen, Petrol nachfüllen. Es gehörte zu meinen Alpartaufgaben, das immer zu tun, wenn die Gäste wechselten. Ich machte es richtig gerne. Das warme Licht der Lampen und die Faszination, ohne das geringste bisschen Strom auszukommen, gefielen mir.

Lebensmut

Als Empfehlung erwähne ich gerne folgende Anekdote: Ich war als Lehrer mehrmals mit Schulklassen auf Cortoi, einmal mit einer etwas unglücklichen, anorektischen Jugendlichen. Sie fasste im Lager wieder Lebensmut, liebte es, ihr frisch gewaschenes Haar im Wind zu trocknen und sagte zufrieden: «Hier oben habe ich wieder Hunger bekommen.»

Ein Teilnehmer berichtet

Maturreise als Workcamp in Mergoscia

Warum nicht eine Maturreise als Workcamp in Mergoscia verbringen? In der Tat hatte das Mergoscia-Projekt einem Korsikatrip standzuhalten. Was von Anfang an dafür sprach: die südliche und dennoch nahe Lage, die niedrigen Kosten für Verpflegung und Transport, die Idee, sozial tätig zu sein (es besteht die Möglichkeit, diese Arbeitswoche als Praktikum in Sozialarbeit anzurechnen). Ein Punkt machte vorerst Sorgen: da sollte einer als Leiter mitkommen, zwar kein Lehrer, aber doch einer vom Drahtschmidli. Als jedoch zwei aus der Klasse mit ihm Kontakt aufgenommen hatten, waren alle Hindernisse weggeräumt.

Mergoscia liegt zuvorderst im Verzascatal, steil über dem Stausee, den man fast immer vor Augen hat. In zwanzig Minuten kann man zu Fuss die *Alpe di Cortoi* erreichen. Es empfiehlt sich, in die Wanderschuhe zu steigen, die Wege sind steil und steinig; selbst zwischen den einzelnen Hütten auf der Alp macht man beachtliche Höhenunterschiede, und sicher keine zwei Treppenstufen sind gleich. Vor etwa fünfzehn Jahren hat der Verein Zürcher Jugendhaus diese Alp mit den acht Steinhütten gekauft, mit der Absicht, sie einmal als Ferienzentrum für Jugendliche umzubauen, was für uns während einer Woche die Aufgabe war. Dass der Weg zum Ferienzentrum für vierzig Personen noch ein langer ist, sieht man spätestens nach dem ersten Arbeitstag, wenn man etwa einen Tag gearbeitet hat und abends lediglich ein paar Bodenplatten gelegt sind.

Es ist eigentlich nicht mehr richtig, von originalen Rustici zu sprechen. Die meisten werden bis auf die Grundmauern abgebrochen und von fachkundigen Maurern wieder aufgebaut. Dabei mitzuhelfen war unsere erste Aufgabe. Wir mussten helfen, die schweren Granitplatten vom Dach zu entfernen. Im Verlauf der Woche konnten wir die Arbeit der Maurer verfolgen, bis schliesslich ein neuer Dachstuhl und die Hütte gesetzt wurde. Für die Dachdeckerarbeit kam ein Spezialist aus dem Verzascatal, denn es ist nicht leicht, ein Steinplattendach wasserdicht zu legen.

Das Baumaterial für diese Hütte – Dachbalken, Steinplatten und Zementsäcke – brachte ein Helikopter der *Elitica*. Obwohl dieser Spass nur gut eine Stunde dauerte, war das ganze

Camp für mehr als einen Tag beschäftigt. Schon am Vortag hatte eine Gruppe aus den vier Tonnen Material helikoptergerechte Portionen gemacht. In Windeseile war am Morgen eine Breche in den Wald zu schlagen, damit der Pilot das Material fürs Dach oberhalb der Hütte absetzen konnte. Allein für das Wegräumen des Holzes war ein halber Tag nötig, und bis schliesslich alle Zementsäcke im Trockenen waren...

Ein weiterer Höhepunkt war der Besuch eines sehr erfahrenen Cheminéebau-Experten, unter dessen praktischen Anleitungen ein vorfabriziertes Cheminée installiert wurde. Da wurde uns strafend vor Augen geführt, wie verbildet wir Mittelschüler sind, wenn wir nicht wussten, was ein Diffendinger ist oder für was eine Stellschraube gut ist. Dennoch konnten wir dabei sein, wie das Kamin aus unserer Hand eingeholt werden konnte.

Vergessen wir auch nicht, dass fürs Essen selbst gesorgt werden musste. Jeden Morgen fuhr eine Kochequipe durch die 110 Kurven ins Tal nach Tenero oder Locarno, nicht ohne in den berühmten Cafés unter den Bögen abzusitzen oder gleich dort zu Mittag zu essen. Dennoch war diese «Arbeit» nicht für alle gleich begehrt. Viele waren nach Mergoscia gekommen, um auf der Alp zu leben, und liebten daher die Kargheit der Höhe. Was indes die anderen vom Tal heraufbrachten, entwickelte sich zu besten Abendschmäusen, so dass *Paul*, der Leiter, verwundert feststellte, normalerweise würde da oben nicht so ausgiebig gespeist. Wir sind ja auch nicht nur wegen des spartanischen Lebensstils hierhergekommen. Und wenn *Paul* nach Konse-

quenz verlangte, gäbe es noch andere anstössige Luxusartikel: zum Beispiel die Warmwasserdusche im Freien, die schon vor uns in Mergoscia war. Die Folge war, dass jeden Abend gegen zehn Uhr einige sich fürs Duschen bereit machten. Das mag erstaunen. Aber warum nicht nachts unter sternübersättem Himmel duschen, wenn die Freilichtdusche vorhanden ist? Das warme Wasser, das diesen Plausch erst ermöglicht, spendet ein gasbetriebener Durchlauferhitzer, eine grosse Seltenheit mitten im Tessiner Dschungel. Kein noch so schön geblümter Duschvorhang geht über einen nächtlichen Sternenhimmel, kein weicher Spannteppich kann die wackligen Granitbrocken am Boden ersetzen. Nur die Seife sollte man nicht dazwischen fallenlassen.

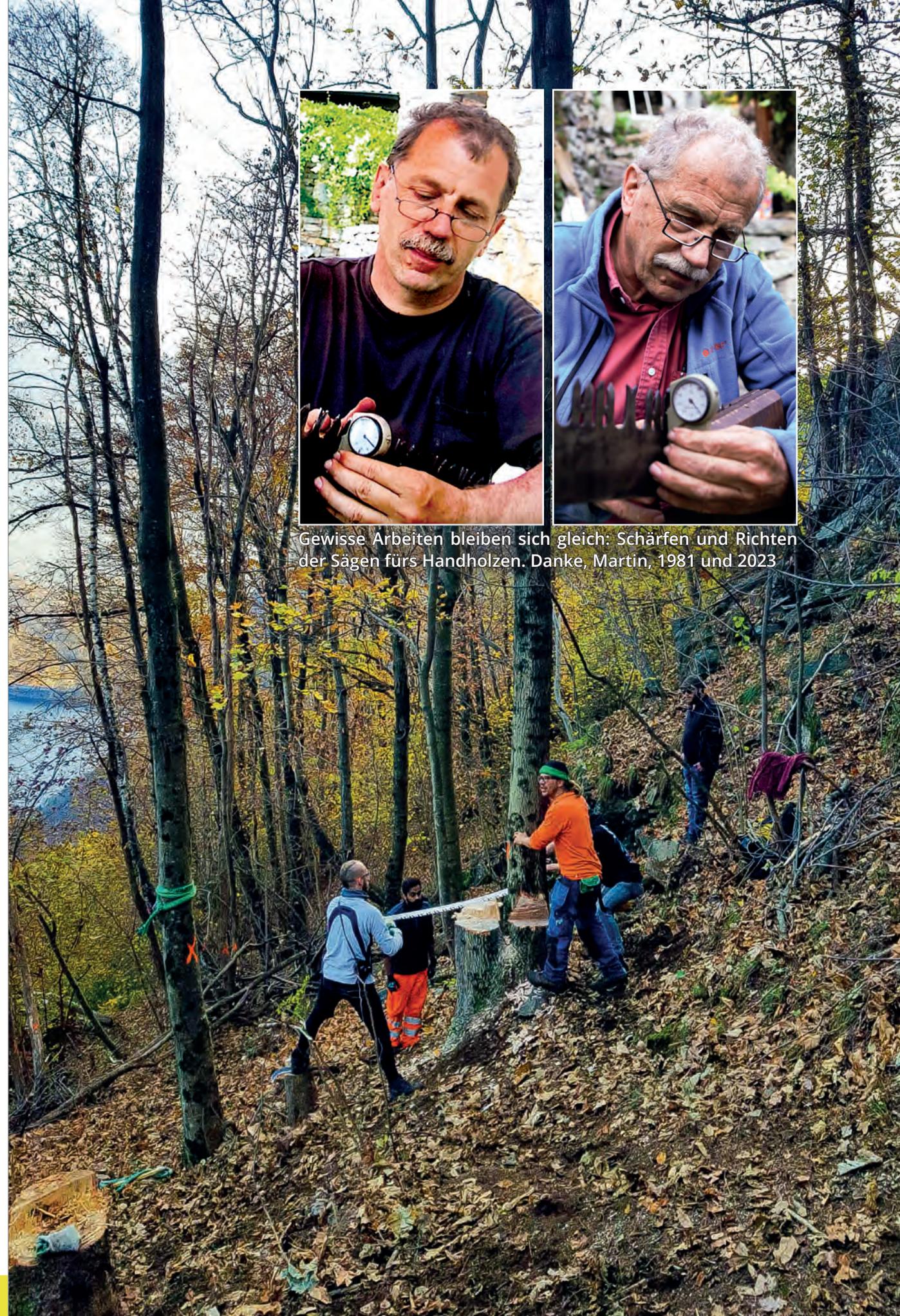
Workcamp in Mergoscia? Ja, bestimmt, denn wir haben vieles erledigt, zumindest das, was vorgesehen war. Es waren ja nicht alle so ganz freiwillig zum Arbeiten gekommen, denn einige hatten sich dem demokratischen Klassenentscheid zu fügen. So sehe ich Mergoscia als einen Erfolg für beide Seiten und als heissen Tip für andere Klassen. *Reto Agosti*



Neue Arbeitsformen:
Covid-Cortoi-Home-Office



Gewisse Arbeiten bleiben sich gleich: Schärfen und Richten der Sägen fürs Handholzen. Danke, Martin, 1981 und 2023





Marietta: Fröhliche Küchenarbeit



Bellavista, genau 1000m ü.M.



Festessen auf dem Holzertplatz



Settebello mit Gästen

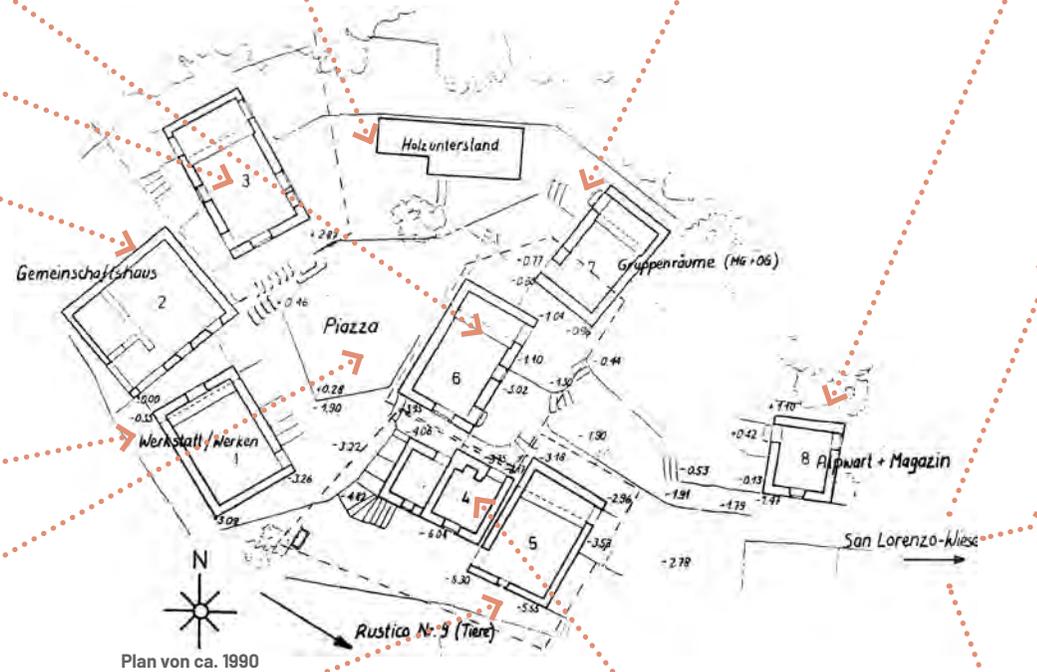


Alpwartshaus



Gemeinschaftshaus: Essen nach getaner Arbeit

Cortoi 360°



Tipi oberhalb San Lorenzo



Werkstatt: Martin mit seinen «Lernenden»



San Lorenzo-Wiese: Filmnacht



Piazza: Der Vorstand tagt.

Hier würde Jürg Walter sitzen, der aber grad am Fotografieren ist



„Harry-Auffang“, im Hintergrund Steiner-Müller-Haus



Cadra: Ausblick aus dem Schlafsack



Der neue Spielplatz

Unsere Nachbarn

Einblick ins Jahr 1983

Paul Holenstein berichtet:

Um es gleich vorweg zu nehmen – auf der Alpe di Cortoi leben keine Tessiner mehr. Sämtliche Rustici wurden von Deutschschweizern aufgekauft. Sie leben die Woche hindurch in Zürich, Basel, Schaffhausen, Luzern und Genf.

Als allererste Deutschschweizer kamen Herr und Frau Roth auf die Alp. Das war Ende der fünfziger oder anfangs der sechziger Jahre. Sie zahlten noch 500 Franken für ein Rustico. Etwa gleichzeitig mit der Genossenschaft kam Herr Grimm, dann die Familie Bremer, die Familie Betzler, Steiners und Müllers, dann Peter Lampart, dann Lachenmeiers und schlussendlich noch Bauers zusammen mit mir.

Jeder will hier wohl etwas verwirklichen, das er zu Hause nicht kann; man schätzt die Ruhe hier. Dann ist es aber schon bald vorbei mit Gemeinsamkeiten, die für alle Gültigkeit haben. Die einen schätzen die Wildheit der Landschaft, die anderen möchten das Überwuchern verhindern. Die einen möchten Edelweiss züchten, die anderen Geissen (welche eine Vorliebe für Edelweiss haben...). Die einen achten sehr auf die Erhaltung des Charakters dieser Tessiner Steinhäuser, andere basteln wild darauf los, erstellen Platic-Pergola, Eternitdächer. Die einen möchten um alles eine Seilbahn haben, andere fürchten sich vor all den Sachen, die dann viel leichter heraufzubringen wären. Die einen möchten vermehrt gemeinsam an etwas arbeiten, Garten anlegen, Tiere halten etc., andere

möchten vor allem für sich ihre Ruhe haben, kommen her zum Ausruhen und geniessen die Sonne... etc., etc. Und mitten in all dem drin sind haben wir, die Genossenschaft; wir wollen Jugendarbeit machen, wollen möglichst niemanden von der Benützung der Alp fernhalten.

Ich glaube, es wird klar, dass da Interessen aufeinanderstossen, dass die Welt auch hier oben nicht immer so ganz heil ist. Es ist uns immerhin gelungen, zu einem Teil der Nachbarn ein gutes Verhältnis aufzubauen. Wir tauschen öfters Werkzeuge und Geräte aus mit Steiner/Müller, Lampart, Bremer und Holenstein/Bauer, ja haben einige Maschinen zusammen angeschafft. Gerlind Steiner, Richi Steiner und Koni Müller sind Mitglieder unserer Genossenschaft geworden. Zu Nachbarn wie H.Grimm, das Ehepaar Roth und Lachenmeiers haben wir eher ein distanziertes Verhältnis. Man grüsst sich, redet ein paar Worte miteinander und damit hat sich's. Mit Lachenmeiers haben wir immerhin noch die Kläranlage gemeinsam erstellt. Streit oder grössere Spannungen haben wir mit niemandem. Koni Müller würde gerne vermehrt mit uns Projekte verwirklichen. Er macht sich viel Gedanken über Möglichkeiten, das Land besser zu bewirtschaften, mehr Tiere zu halten, die Terrassen wieder für das Anpflanzen von Kartoffeln und Getreide zu aktivieren. Doch als Geschäftsführer/Lagerleiter sah ich keine Möglichkeiten, hier noch zusätzliche Aufgaben zu übernehmen.

Peregrinazioni

saisonale Wanderungen mit dem Vieh

In der Regel wurde das Vieh vor Ende November in die Ebene getrieben, wo es bis Anfang März blieb, je nach Verfügbarkeit von Viehfutter. Danach wurde das Vieh in den Ställen im zentralen Teil des Dorfes untergebracht, um dann gegen Ende März in die unteren Maiensässe hinaufzuziehen. Danach ging es weiter zu den mittleren Maiensässen wie Fosséi, Cortòi oder Amora und nach einigen Wochen zu den oberen, also nach Crèsta, Sestril, Cuga, Bresciàdiga. Die nächste Etappe waren die oberen Siedlungen Porchèsg, la Mòta, Faèd, und gegen Ende Juni, insbesondere am Johannistag, dem 24. Juni, stiegen sie zu den Alpen auf.

Vor dem 19. Jahrhundert stiegen viele Mergosceser zuerst auf die Alpen des Dorfes, Redrisc, Aròca, Biètri, und früher auch Vulégn und Cort di Vécc, dann weiter über den Madone, über den Pass do Luv, den Wolfspass, um die entfernteren Alpen im Vallemaggia (Cangelo, Corbella, Spruga, Pizzit, Valaa, vielleicht Nimi) und in Lavertezzo (Orgnana) zu erreichen.

Einige Familien (die Simpra, die Bazoi) stiegen bis zu den Alpen Cremenzè und Corte Nuovo im Val d'Agro von Lavertezzo (andere Talseite des Verzascatales) auf. Diese

Wanderrouen variierten stark von Familie zu Familie, je nach ihren jeweiligen Besitztümern und den Orten, an denen sie Weidrechte besaßen. Man konnte also nicht sagen «Cortoi war das Maiensäss von Mergoscia», denn nur für die einen stimmte das.

Später, bis in die dreißiger Jahre des letzten Jahrhunderts, wurden die Alpen ausserhalb der Gemeindegrenzen nach und nach aufgegeben, gefolgt von den anderen Alpen: als erstes wurde Aroca aufgegeben, gefolgt von Redrisc, vielleicht wegen eines Blitzschlags, der ein Casom, ein Gehöft, zerstörte. Die Alp Biètri hingegen wird bis heute weiter bewirtschaftet.



Armut und Auswanderung

Die Auswanderung war ein grosses Thema in den Tessiner Dörfern, wie die unten folgenden Liedtexte zeigen. Es war die Entscheidung zwischen Armut und Elend zu Hause – oder erhofftem Reichtum und Glück in Übersee, zB. in Australien, Argentinien, Kalifornien. Wenige wurden reich dort, viele starben in der Fremde. Einzelne kamen zurück, andere nicht (vgl. der Roman «Al Fondo del Sacco» von Plinio Martini, sowie das Volkslied «Mama, Papà non piangere»). Auch die Gedenktafeln an der

Hauptkirche von Mergoscia haben viel zu erzählen. Hier begegnen uns beispielsweise die bekannten Namen Ghisla, Bulotti, Papina. So tragisch der Tod in der Fremde für alle Beteiligten war, so zeigt sich die enge Verbundenheit mit der «Terra Patria» in den verschiedenen Legaten, die der Bevölkerung der Gemeinde gespendet wurde – oft in Form von kostbarem Salz, aber auch in Form von Reis (bis in die Neuzeit zu beziehen im Gemeindehaus).

Drei von zahlreichen Gedenktafeln an der Hauptkirche Mergoscia



Zum Andenken an die Eheleute
Bulotti Giuseppe, Sohn des Giuseppe
und Gottarda seine Ehefrau
der erste verstorben am 21. Dezember 1883 im Alter von 88
die zweite verstorben am 21. März 1889 im Alter von 70 Jahren
in Erinnerung an ihren Sohn Giovanni,
von den Lebenden weggerissen in der Republik Argentinien
am 28. Oktober 1880, übergeben der Gemeinde ein Kapital von Fr. 1200
der Zins desselben sei zu verteilen in Form von Salz.
Die dankbare Gemeinde errichtet diese Tafel.



Bulotti Giacomo, Sohn des Giacomo
von ungewöhnlicher Begabung
und hohen Werten
gestorben in San Francisco, Kalifornien
am 3. November 1887
im jungen Alter von 30 Jahren
hinterliess er für die Gründung eines
Hilfswerks für die Armen
Fr. 10 000
Die dankbare Gemeinde errichtet diese Tafel



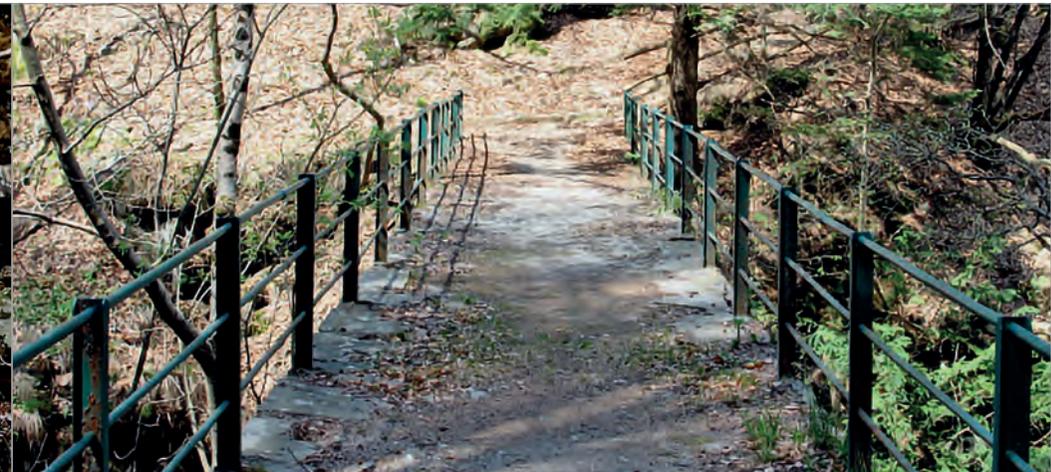
Zur Erinnerung an Giacomo Ghisla
ein Vorbild an schönen Tugenden,
fleissig und tüchtig suchte er in Übersee
die Vermehrung des väterlichen Vermögens,
aber leider kündigte ihm die Freude bereits
den Tod an mit wenig mehr als dreissig Jahren
verlor er die Hoffnung und das Leben durch
einen plötzlichen Unglücksfall
als Opfer der Schmerzen
bei der Amputation eines Beines
in San Franzisko am 16. November 1869.
Die untröstlichen Eltern
Hier ruht Pietro Ghisla, sein bester Vater
gestorben achtzigjährig am 13. Februar 1854

Der Pont da Lég



Der Pont da Lég wurde 1919-20 von Vincenzo und Enrico Perini, Emigranten aus den USA, erbaut. Er ermöglichte, den Weg nach Lego und Locarno abzukürzen und ihn auch bei Hochwasser zu benützen. Man nennt ihn «Ponte Americano».

Die drei Perini-Brüder waren ums Jahr 1870 in die USA ausgewandert. Vincenzo und Enrico wurden 1873 in Virginia City, Nevada, eingebürgert und arbeiteten in den Silberminen, bevor sie sich in Denver, Colorado, niederliessen und ein Kleidergeschäft eröffneten. Giuseppe war in der Folge nach Australien weitergezogen. Ausser der Brücke finanzierten Vincenzo und Enrico in Mergoscia, wohin Vincenzo mehrmals zurückkehrte, die Errichtung von verschiedenen Gebäuden.



Zeitgenössische Lieder zum Thema Auswanderung

Das erste Lied erzählt von einer jungen Frau, die sich in der Po-Ebene als Arbeiterin für den Reisanbau verdingt hatte. Viele junge Frauen aus dem Tessin und den norditaliensischen Tälern arbeiteten so während der Reis-Saison, wähen junge Buben nach Mailand geschickt bzw. ver-

kauft wurden, wo die dünnen Kerle als Kaminfeger arbeiten mussten und so etwas Geld für die Familie erarbeiteten. Das zweite Lied erzählt von einer jungen Tessinerin mit dem Wunsch auszuwandern und in der Fremde ihr Glück zu machen.

Amore mio, non piangere

Amore mio, non piangere
se me ne vado via
io lascio la risaia,
ritorno a casa mia.

Ragazzo mio, non piangere
se me ne vò lontano,
ti scriverò una lettera
per dirti che ti amo.

Non sarà più la capa
che sveglia a la mattina,
ma là nella casetta
mi sveglia la mammina.

Vedo laggiù tra gli alberi
la bianca mia casetta
vedo laggiù sull'uscio
la mamma che mi aspetta.

Mamma, papà, non piangere
non sono più mondina.
son ritornata a casa
a far la signorina.

Mamma, papà, non piangere
se sono consumata,
è stata la risaia
che mi ha rovinata.

Mein Liebster, weine nicht

*Mein Liebster, weine nicht,
Wenn ich fortgehe,
Ich verlasse das Reisfeld,
Kehre zurück nach Hause.*

*Mein Junge, weine nicht,
Wenn ich weit fortgehe,
Ich werde dir einen Brief schreiben,
Um dir zu sagen, dass ich dich liebe.*

*Es wird nicht mehr der Boss sein,
Der mich am Morgen weckt,
Sondern dort im Häuschen
Weckt mich das Mütterchen.*

*Ich sehe drüben zwischen den Bäumen
Mein weißes Häuschen,
Ich sehe dort drüben in der Tür
Die Mama, die auf mich wartet.*

*Mama, Papa, weint nicht,
Ich bin keine Unkrautjäterin mehr.
Ich bin nach Hause zurückgekehrt,
Um ein Fräulein zu sein.*

*Mama, Papa, weint nicht,
Wenn ich verbraucht bin,
Es war das Reisfeld,
Das mich kaputtgemacht hat.*



Mamma mia dammi cento lire

Mamma mia dammi 100 lire che in America
ca voglio andà,
cento lire e le scarpette ma in America no
no no.
Suoi fratelli alla finestra mamma mia las-
sela andà,
vai vai pure o figlia ingrata che qualcosa
succederà.
Quando furono in mezzo al mare il basti-
mento si sprofondò,
pescator che peschi i pesci la mia figlia vai
tu a pescar.
Il mio sangue è rosso e fino i pesci del
mare lo beveran,
la mia carne è bianca e pura la balena la
mangerà.
Il consiglio della mia mamma l'era tutta la
verità,
mentre quello dei miei fratelli resta quello
che m'ha ingannà.

Das ist das bekannteste Lied, das der Auswanderung gewidmet ist, und eine Adaption einer alten Ballade über den Ungehorsam eines Mädchens aus dem 19. Jahrhundert. Mit dem Armuts- und Migrationsdruck, bot sich dieses Lied an, die Ge-

*Meine Mama, gib mir hundert Lire, denn
ich will nach Amerika fahren.
Hundert Lire geb ich dir und ein Paar Schuhe,
aber nach Amerika nein, nein, nein.
Ihre Brüder am Fenster sagten: Mama, so
lass sie doch gehen.
Dann geh doch, du undankbare Tochter,
etwas Schlimmes wird dir passieren.
Als sie mitten auf dem Meer waren, kenterte
das Schiff und sank.
Fischer, der du Fische fischst, geh' und fische
jetzt meine Tochter heraus.
Mein Blut ist rot und fein, die Fische des Meeres
werden es trinken.
Mein Fleisch ist weiss und rein, der Wal wird
es fressen.
Der Rat meiner Mutter war die reinste Wahrheit
Während der meiner Brüder es war, der
mich ins Verderben gestürzt hat.*

schichte der neuen Hoffnung zu erzählen: Die Tochter will nach Amerika, um ihr Glück zu machen – doch die Mutter ist nicht einverstanden. Als sie mitten auf dem Meer ist, sinkt das Schiff, und die Tochter wird von den Fischen verschlungen.

Auch heute noch entstehen neue Lieder aus aktuellen Anlässen. Claudio Rocchiccioli, ein begeistertes, jung gebliebenes Cortoi-Kind, hat eigens für das Jubiläum ein Lied komponiert und getextet und trägt es am Fest vor. Herzlichen Dank, Claudio!

Cortoi compleanno

*Mer nännt dich zwar Cortoi,
Doch du bisch s Paradies uf Ärde,
Und dank villne Mänsche hesch du
Chönne sächzgi wärde.
S'wird Ziit das mir jetzt singend,
Du bisch es riese Gschänk.
Mir fiired dich und das all mitenand.
Mir fiired dich und das all mitenand.*

*Wenns gmüetlich nimmsch,
Denn schleppsch öppen e Stund.
S Schnufe isch andersch
Und d Rueh, die macht di gsund.
Din Rucksack und all dini Sorge
Die leisch eifach mal ab.
Und s fühlt sich a als hebsch grad ab.
Und s fühlt sich a als hebsch grad ab.*

*Stei uf Stei, so het
Das alles aagfange.
Mit junge und alte Händ
So bisch du entstande,
Uf tuusig Meter höch.
So witt eweg – doch im Gfühl so nöch.
Wenn ich zu dir chum, wird min Puls grad höch.
Wenn ich zu dir chum, wird min Puls grad höch.*

*Für d Chind bisch halt scho
En wahre Traum.
Chasch spile und baschtle
Oder zerhacksch en Baum.
Jede findt es Abentür
Und kein Tag isch je glich.
Und genau defür liebed d Chinde dich.
Und genau defür liebed d Chinde dich.*

*S git Ziit, da hesch
Vill zvill im Chopf.
Entfachsches Fүүr
Und füllsch de Wassertopf,
S brucht alles echli länger.
Zum Grüble hesch gar nöd so Ziit,
Das steigeret de Läbensapettit.
Das steigeret de Läbensapettit.*

*Wenn d Sterne chömmed
Erwachtet alti Gschichte.
D' Ohre sind gspannt:
Wer hett öppis zum Brichte?
All nämed öppis mit,
Wo's niened suscht zum Chaufe git.
Da bliibt nur no e einzig grossi Bitt:
Da bliibt nur no e einzig grossi Bitt:*

*Ja du bisch Cortoi
Und mir wänd, dass du chasch bliibe.
S brucht no paar
Subventione z unterschribe.
Es wär schad, wenn du zerfallsch
Und alles wo bliibt, wär das Gedicht.*

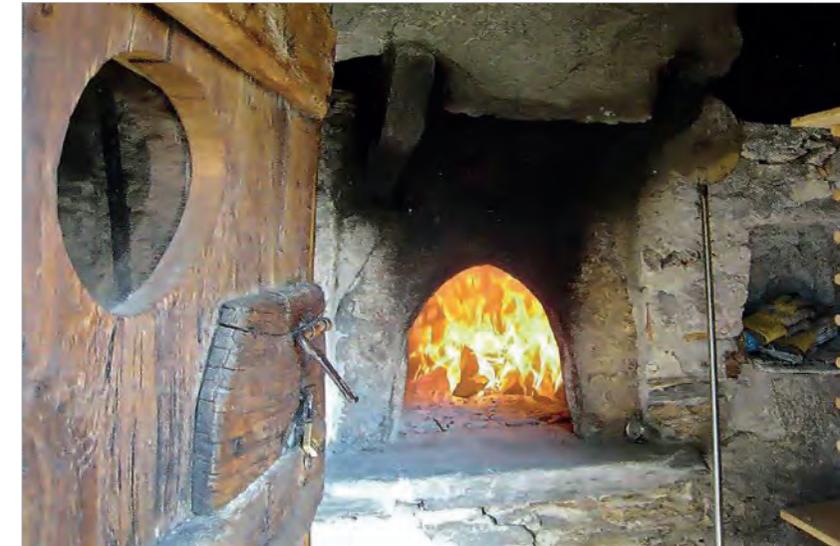
*Hey loos – mir schriibed wiiter diini Gschicht,
Hey loos – mir schriibed wiiter diini Gschicht,
Hey loos – mir schriibed wiiter diini Gschicht...*

Claudio Rocchiccioli

Torta di pane aus alt mach neu – im Dorfbackhaus

Für die Torta di pane braucht es vor allem eins: Altes Brot. Wer sich ein solches Stück Kuchen genehmigt, beisst in feinste Tessiner Geschichte. Hartes Brot ist nicht hart, sagt man, nur kein Brot ist hart. Das ist einleuchtend. Doch früher, als bittere Not herrschte, warum blieb da überhaupt ein Krümel Brot übrig? Ganz einfach: In ländlichen Regionen wurde nur etwa alle zwei Wochen in grossen Mengen gebacken. Dies meistens im Gemeinschafts-Backhaus, wie man es in Mergoscia (im Dorfteil Busada) und in vielen Dörfern noch finden kann. Alt gewordenes Brot, das mit der Zeit also unbeisbar wurde, konnte und musste anderweitig verwendet werden, beispielsweise für Brotsuppe oder eben Brotkuchen.

Jede Tessiner Familie hat ein eigenes Rezept für die Torta di pane. Wer keines kennt, kann sich zum Beispiel nach diesen Zutaten richten: altes Brot (in Milch einweichen), Zucker, Eier, eine Tasse gehackte Mandeln, Zimt, Kakao, Muskatnuss, gehackte Zitronenschale; für die Luxusvariante kommen dazu Vanille, Amaretti, Rosinen, sowie Pinienkerne und Mandelsplitter zur Dekoration. Ein waschechter Tortenliebhaber wird sich mit dem Brotkuchen nicht wirklich anfreunden können, mit der Rettung noch geniessbarer Lebensmittel aber sicher.



Kurze Geschichte der Kastanie (Castagna)

Jahrhunderte lang waren Kastanien im Tessin das «Brot der Armen». Die Bäume prägen bis heute das Landschaftsbild. Doch seit einigen Jahrzehnten verfallen die meisten Selven. Jahrhundertlang hatte der 29. September, der Tag des heiligen Michael, den Charakter eines Erntedankfestes angenommen hatte. Denn erstmals nach langen Monaten, während derer es Kastanien nur als Mehl oder gedörrt zu essen gab, brutzelten an diesem Tag wieder frische Früchte in der Pfanne: Grund genug für ein Festessen.

Kastanienbäume brauchen viel mehr Licht

Noch drücken die Kastanien dem Tessin ihren Stempel auf: Jeder fünfte Baum im Südkanton ist eine Edelkastanie. Doch die Kastanien-Epoche neigt sich auf der Alpensüdseite ihrem Ende zu. Nur noch in Nischen werden sie sich halten können. Denn junge Kastanienbäume brauchen in ihrer Jugend viel mehr Licht als andere Bäume. Ohne menschliches Zutun ersticken sie zwischen den schnellwachsenden «Newcomern» wie Linden, Ahorn, Kirschbäume, Buchen, Birken und Eichen (was man im Wald beim Aufstieg nach Cortoi gut beobachten kann).



Die ursprüngliche Selve wirkte diesem Problem entgegen: Die Kastanienbäume wurden in Reihen mit grossen Abständen von 10 Metern auf Weideland gepflanzt. Es entstand eine vom Menschen geschaffene Monokultur, wo für andere Baumarten kein Platz gelassen wurde. Dass sie zudem alle in ihrer Jugend gepropft worden sind, erkennt man bei genauem Hinsehen: Auf Kopfhöhe zieht sich eine kleine Verfärbung um den Stamm. Gepropft wurden praktisch alle Kastanienbäume. Nur so konnte die beste Qualität über Generationen erhalten werden.

Sortenvielfalt

Die Zahl der Sortennamen im Tessin geht weit über die hundert hinaus. Doch nicht nur aus geschmacklichen Gründen drängte es sich auf, verschiedene Sorten anzupflanzen: Die einen waren für den Sofortkonsum, andere zum Dörren und für die Mehlproduktion geeignet, wieder andere als Lager-Sorten, die sich bis in den Frühling hielten. Und dann galt es noch, geeignete Sorten für Klimazonen von 200 bis auf 1000 Höhenmeter zu züchten. Die drei

CASTAGNATA

21.10.2023 Mergoscia Campo Cortoi






Programm

Treffpunkt Kapelle Lissoi **09:30**

Treffpunkt Kastanienselve **09:45**

Gemeinsames Kastanien sammeln, Führung durch die Selve

Suppe für alle HelferInnen **13:00** im Campo Cortoi

„Heissi Marroni“, Bar & Musik 15:00

Nachtessen (nur auf Voranmeldung) **19:00**



Programma

Incontro Oratorio di Lissoi

Incontro nella selva castanile

Raccolta delle castagne per la Gra e gita guidata nella selva castanile

Zuppa offerta per tutti volontari, presso il Campo Cortoi

Castagne, Bar & Musica

Cena (solo su prenotazione)

Live in Concert: «The Everblues»

ältesten Tessiner Kastaniensorten gibt es seit mindestens 700 Jahren. «Buné Negro», «Lüina» und «Rosseira» sind in einem Dokument aus dem Jahr 1295 erwähnt! Aus dieser Zeit dürfte der älteste Kastanienbaum im Tessin stammen. Er hat einen Umfang von elfeinhalb Metern und thront in Chironico in der Leventina.

Römer als Baumimporteure

Eingeführt worden sind die Kastanien von den Römern. Infolge Klimaerwärmung und Bevölkerungszuwachs wurden bald auch die höher gelegenen Täler stärker besiedelt, da reichte der bis dahin dominierende Weizen nicht mehr aus. In den hohen Lagen war die Kastanie im Vorteil: Sie liefert auf der gleichen Fläche dreimal soviel Nährstoffe wie Getreide. Diese Dominanz

hielt bis ins 17. Jahrhundert an, dann führten Weizenimporte sowie die Einführung von Kartoffel und Mais zum Niedergang. Als nach dem zweiten Weltkrieg der Wirtschaftsboom auch die Südschweiz erfasste, trauerte niemand der Zeit nach, als das «Brot der Armen» die Menschen mehr schlecht als recht ernährte. Heute macht die Kraft der Natur aus dem von Menschenhand geschaffenen Kunstprodukt Kastanien-Selve wieder jene Waldlandschaft, wie sie hier vor 2000 Jahren existiert hat.

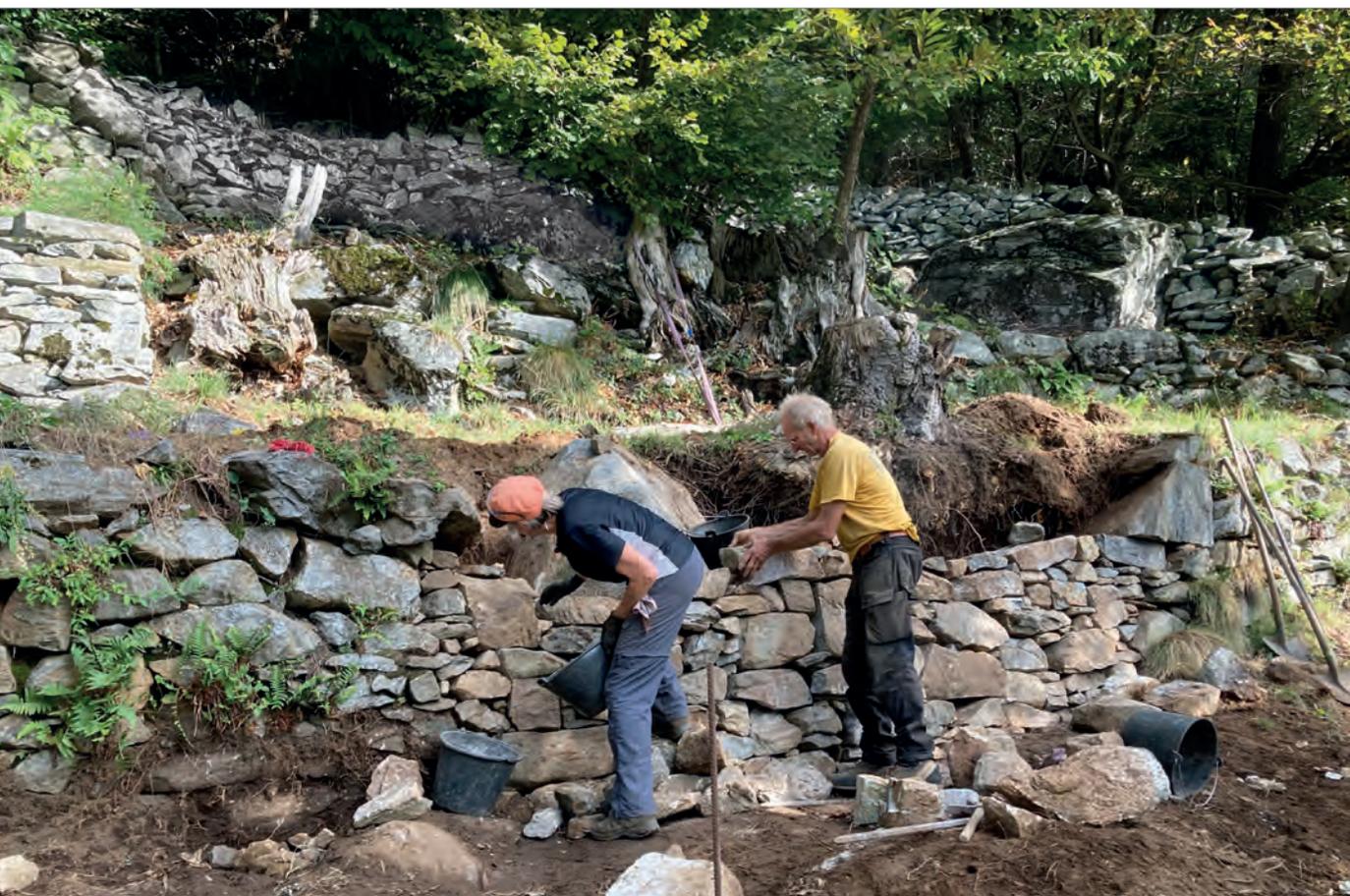
In Cortoi feiern wir im September alljährlich das Fest der «Castagnata». Zuerst werden die Kastanien in den wieder instandgestellten Selven unter der Anleitung von Urs Nüesch gesammelt, dann hinaufgetragen, geröstet und zur Musik verzehrt.



Das Jahr 1964 – zur Erinnerung

- Nelson Mandela zu lebenslanger Haft verurteilt
- Aufhebung der Rassentrennung in den USA
- Willy Brandt wird Vorsitzender der SPD
- Militärdiktatur in Brasilien
- Gründung der PLO
- Neue demokratische Verfassung Afghanistans
- Nikita Chruschtschow aus allem Ämtern entlassen
- Gründung der NPD in Deutschland
- Ford «Mustang» kommt auf den Markt
- Schnellzug Shinkansen startet in Japan
- Landesausstellung «EXPO'64» in Lausanne
- Deutschland: 1,3 Mio. Babies geboren, Allzeit-Rekord
- Erste LP der Rolling Stones erscheint
- Höhepunkt der Beatles: 5 Platten in US-Charts 1-5
- Walt Disney's «Mary Poppins» im Kino
- Jean Paul Sartre lehnt den Nobelpreis ab
- Karl Birkenstock erfindet die Birkenstocksandalen





Die Veränderung der Landschaft

Der ehemalige Betriebsleiter Paul Holenstein berichtet in seinem Text von 1983 von der raschen Veränderung der Landschaft nach den Neunzehnhundertvierziger Jahren – ein Phänomen, das sich unterdessen noch verstärkt hat:

«Der Wald ist sehr stark im Vormarsch, nicht nur bei uns, sondern im Tessin überhaupt. Ein Stück Land, das nicht mehr bewirtschaftet wird, ist innert wenigen Jahren von Büschen und Bäumen überwachsen. So verläuft der Weg von Mergoscia nach Cortoi heute zu zwei Dritteln im Wald. Bis vor etwa 40 Jahren war hier noch alles offenes Weideland mit einzelnen Baumgruppen. Die Sorelle Campini, zwei bald achtzigjährige Schwestern, welche im oberen Dorfteil wohnen, waren die letzten, die bis anfangs der Siebziger Jahre noch alljährlich nach Cortoi zum Heuen kamen.»

Natürlich bauten die Leute vor zweihundert Jahren ihre Rustici nicht aus lauter Freude an der schönen Aussicht in den Monti, sondern weil der Bevölkerungsdruck sie dazu zwang. Im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert war der Kanton Tessin überbevölkert, so dass der karge Boden im Tal nicht mehr alle Leute ernähren konnte. Eine Konsequenz davon war, dass man vermehrt auch das Land in den höher gelegenen Regionen nutzte. Eine andere Konsequenz war, dass viele Leute nach Amerika (v.a. Kalifornien), Argentinien und Australien auswanderten.»

In Campo Cortoi bemühen wir uns seit Jahren, die alten Trockenmauern oberhalb der Siedlung zu restaurieren bzw. zu erhalten. Jedes Jahr wird ein Trockenmauerkurs durchgeführt, bei dem einzelne eingestürzte Partien wieder aufgebaut werden. Diese Terrassen dienen einerseits dem Schutz vor herabrutschenden Stein-, Schnee- und Erdmassen, andererseits dem Erhalt von Bodenfläche für den Anbau von Gemüse für den Eigenbedarf. Die Hühner haben dort ihren Stall mit Freigehege, und auch die Bocciabahn liegt auf einer dieser Terrassen. Seit 2023 machen wir einen Versuch mit Teestauden (Grüntee, *Camellia sinensis*). Das Hauptproblem und der Hauptaufwand für den Erfolg der Pflanzungen liegt beim Schutz gegen das Wild (Hirsche, Gämsen, Rehe). Die oberliegenden Terrassen gehören übrigens weitgehend nicht der Genossenschaft, sondern dem Patriziato (eine Art Ortsbürger-Gemeinde).

Storie / Geschichten

L'ultimo lupo di Mergoscia

Era il giorno di San Giuseppe del lontano 1853, fiocchisnava e faceva veramente un freddo da lupi. Mio bisnonno materno Tommaso Capella si trovava con le capre sul monte Campegliài. Dopo aver accudito il bestiame, prese il secchio di rame appeso vicino alla porta e andò a riempirlo al pozzo che si trovava sulla strada che porta ai Ranzòi. Quando si voltò per tornare alla stalla, vide con terrore un grosso lupo che digrignava i denti a pochi passi da lui...

Der letzte Wolf von Mergoscia

Es war der Tag des heiligen Josef im fernen Jahr 1853, es schneite und es war wirklich eine Wolfskälte. Mein Urgroßvater mütterlicherseits, Tommaso Capella, war mit den Ziegen auf dem Berg Campegliài. Nachdem er das Vieh gehütet hatte, nahm er den Kupfereimer, der an der Tür hing, und ging zum Brunnen an der Straße, die nach Ranzòi führte, um ihn zu füllen. Als er sich umdrehte, um in den Stall zurückzukehren, sah er mit Schrecken einen großen Wolf, der nur wenige Schritte von ihm entfernt die Zähne bleckte. Er hatte nicht einmal einen Stock, mit dem er sich hätte verteidigen können; er sah sich schon tot. Da er nicht wusste, an welchen Heiligen er sich wenden sollte, schüttete er den Eimer Wasser über den Wolf und begann lauthals zu schreien. Der Wolf, der durch die kalte Dusche und die Schreie des armen Thomas erschreckt wurde, drehte sich um und rannte an den Ställen vorbei hinunter in Richtung Amòra und weiter hinunter nach Técc Giovann, wo ein Weg zur Foslina führt.

Das Tier nahm ihn, überquerte bei Piòda den Bach, der von Biètri herabkommt, und stieg den Weg hinauf, der von Chignéo nach Spruga taragna führt.

In der Zwischenzeit war Tommaso auf das Dach eines Stalls geklettert, von wo aus er die Flucht des Tieres beobachtete. Zu dieser Zeit war alles Wiese, die Weide sauber, wenige Gebüsche, und die Sicht klar. Nachdem unser Wolf den Wald von Faèd erreicht hatte, suchte er Zuflucht in der Höhle «Spruga taragna» und wurde nie wieder gesehen.

Felice Campini, el Felizz, der die Geschichte leidenschaftlich gerne erzählte, wollte seine Zuhörer glauben machen, dass der arme Wolf, nass vom Wasser des Tommaso Capella und noch mehr vom Schweiß nach einem so langen Lauf, sich eine Lungenentzündung zugezogen haben muss und dort unter der Spruga taragna an Fieber starb.



Der Eingang zu Höhle «Spruga taragna», in der zeitweise Wanderarbeiter und Fahrende lebten. Und wo der letzte Wolf verendet sein soll.

Il sasso del diavolo

Mio nonno Pietro era un muratore provetto. Tornato dall' Australia verso il 1860 decise di costruirsi una nuova stalla. Si fece socio con uno Scerri (dei Rizzòla) e un Rusconi (dei Léca dar Fordigia) e con questi iniziò a preparare i sassi. In un primo momento avevano pensato di aprire una cava dentro alla Gana ròssa ma poi avevano cambiato idea: nella Valégia vicino alla Spruga, a cinquanta metri dalla capella costruita da mio bisnonno Battista in memoria della sua prima moglie, c'era un enorme macigno a forma di uovo, con un foro sulla sommità che pareva fatto con una perforatrice....

Der Stein des Teufels

Mein Großvater Pietro war ein geschickter Maurer. Er kehrte um 1860 aus Australien zurück und beschloss, einen neuen Stall zu bauen. Er schloss sich mit einem Scerri (aus der Familie Rizzòla) und einem Rusconi (aus der Familie Léca dar Fordigia) zusammen, mit denen er begann, die Steine zu bearbeiten. Zunächst hatten sie daran gedacht, einen Steinbruch in der Gana ròssa zu eröffnen, aber dann änderten sie ihre Meinung: In der Valégia in der Nähe der Spruga, fünfzig Meter von der Kapelle entfernt, die mein Urgroßvater Battista zum Gedenken an seine erste Frau erbaut hatte, befand sich ein riesiger eiförmiger Felsbrocken mit einem Loch an der Spitze, das aussah, als wäre es mit einer Bohrmaschine gemacht worden. Sie beschlossen, ihn abzubauen, aber er war so glatt, dass sie sich anstrengen mussten, um die Keile

einzuführen. Sie arbeiteten 32 Tage in Folge und zerkleinerten den Felsbrocken zu einem großen Stapel von Blöcken, die für drei Ställe ausreichten: den von Großvater Pietro in Canevaa und die von Rizzòla und Léca in Mòtt. Ich überlasse es Ihnen, sich vorzustellen, was für ein Felsbrocken das gewesen sein muss! Er wurde Sasc do Diàoro, also Stein des Teufels genannt.

Die Legende besagt, dass in vergangenen Jahrhunderten einige Missionare über den Saumpfaden nach Mergoscia gehen wollten, um das Evangelium zu verkünden. Der Teufel tobte und wollte sie daran hindern und hielt es für das beste Mittel, die Brücke über das Tal zu zerstören. Er kletterte also in den Buchenwald, und als er in Sasc Còspi ankam, löste er einen gewaltigen Felsblock, glättete ihn, machte ein Loch,



um seinen Schwanz hineinzustecken, und stieg, ihn auf seinen herkulischen Schultern tragend, zur Fordigia hinunter.

Als er vor der Spruga-Kapelle ankam, lud ihn die Rosenkranz-Madonna, die dort abgebildet ist und noch heute bewundert werden kann, angesichts seiner Schweißausbrüche ein, eine pòssa zu nehmen und reichte ihm ihre Schürze, um sich den Schweiß abzuwischen. Der Teufel war einverstanden, aber – verdammt! – in diesem Moment ertönte das Geläut des Ave Maria, und seine Kräfte begannen ihn zu verlassen. Er versuchte vergeblich, seinen Plan auszuführen, aber der Felsbrocken stürzte in die Valégia, wo er blieb, bis ihn Jahrhunderte später die Hand des Menschen zerschlug.

Quellen

Marco Bianconi
L'albero genealogico/
Der Stammbaum

Plinio Martini
Il fondo del sacco/
Nicht Anfang und nicht Ende

CD Dimitri e Roberto «Canti popolari nel Ticino»
Lisa Tetzner und Kurt Held «Die schwarzen Brüder»

Giuseppe de Santis «Riso amaro»

Centro di dialettografia e di etnografia, Repertorio
toponomastico ticinese Vol. 34

Schweizerisches Historisches Lexikon/
shl.ch

Paul Holenstein
Einzelarbeit Grundkurs Soziokultureller Animator

Bildarchiv ETH-Bibliothek

Div. Quellen aus dem Internet

Ticino Turismo

Wir danken herzlich:

Unzähligen privaten und institutionellen Spen-
der*innen für die Unterstützung in den letzten
60 Jahren

Der Gemeinde Mergoscia sowie
«Pro Mergoscia» und dem Patriziato für die
gute Zusammenarbeit

Sozialarchiv, Zürich

Urban Fraefel, Basel, für das Layout der Fest-
schrift

Diese Broschüre erhalten alle Festteilnehmer
sowie weitere interessierte Kreise kostenlos.
Freiwillige Beiträge an die Druckkosten sind
willkommen.

Konto IBAN:
CH57 0900 0000 8743 5615 0
Genossenschaft Campo Cortoi, Zürich
Vermerk: «Spende Festschrift»

© 2024 Genossenschaft Campo Cortoi
Überarbeitete Fassung 2025

Und zu guter Letzt: Wer weiss, wo dieser magische Wegweiser steht?





Mergoscia, 14. Augst 1962

Das untere Verzascatal mit dem im Bau befindlichen Kraftwerk. Noch fehlt die Staumauer.
Mergoscia und die Lichtung Cortoi - ungefähr mit den heutigen Ausmassen - auf der hinteren Umschlagseite.

Aufnahme: Swissair Photo AG. Quelle: Bildarchiv ETH-Bibliothek